Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

73. Jahrgang — Mittwoch, 24. Januar 1934 — Nr. 18

Statt Abrüstung — Rüstungsstillstand

Der erste Eindruck der deutschen Antwort in Paris / Französische Erwiderung Ende der Woche

Paris, 23. Januar. In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man, über den ersten Eindruck, den die deutsche Antwort auf die französische Denkschrift in der Abrüstungsfrage gemacht hat, daß die Reichsregierung an der Forderung der unverzüglichen Gleichberechtigung sowohl hinsichtlich der effektiven Bestände wie hinsichtlich des Materials festhalte. Der deutsche Text werde eingehend und verständigungsbereit geprüft werden. Die französische Antwort, über die der Ministerrat erst zu beschließen hätte, dürfte vermutlich Ende dieser Woche, bestimmt vor Ende des Monats, zu erwarten sein.

Ueber den Ausfall dieser Antwort hört man schon die ersten Andeutungen: die französische Regierung werde dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson mitteilen, daß die vom Büro der Abrüstungskonferenz empfohlene

Methode der direkten Verhandlungen leider nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt

habe. Auf Grund dieser Mitteilung könnte dann das kleine Büro in seiner Sitzung vom 13. Februar in London alle zweckmäßigen Entschlüsse hinsichtlich der Fortsetzung der Abrüstungsarbeiten in Genf treffen. Außerdem könnte dann die von Sir John Simon gegebene Anregung einer

Konferenz der vier Großmächte Deutschland, England, Frankreich und Italien in Paris

wieder in den Vordergrund treten, obwohl man ihr in französischen Kreisen gegenwärtig im allgemeinen noch nicht viel Sympathie entgegenbringe. Jedenfalls scheine sich jetzt jede Hoffnung auf eine wirklich greifbare Abrüstung — wenn nicht noch ein unvorhergesehener Umschwung eintrete — immer mehr zu entfernen. Wenn überhaupt noch ein allgemeines Abrüstungsabkommen abgeschlossen werden könnte, so werde es sich vermutlich darauf beschränken, daß die

Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stand belassen

würden. Ein solches Rüstungsstillstandabkommen würde eine Sicherheitsklausel enthalten, wonach die Unterzeichner sich alle Handlungsfreiheit wiedernehmen, falls einer der Unterzeichner aufrüstet. Alle diese Gerüchte müßten übrigens, so fügt man in französischen Kreisen hinzu, mit Vorsicht aufgenommen werden, aber man müsse sie immerhin wegen ihrer politischen Tragweite verzeichnen.

Deutschland besteht auf Gleichberechtigung

London, 23. Januar. In einem Aufsatz bespricht der Berliner Vertreter der „Times" den „Vormarsch Deutschlands zur Gleichberechtigung". Es könne nicht angenommen werden, daß die Reichsregierung von ihrem Standpunkt der Gewährung einer sofortigen und bedingungslosen Rüstungsgleichheit abgehen werde. Alle Aeußerungen der maßgebendsten deutschen Staatsmänner zeugten von dem unbeugsamen Entschluß, sich nicht länger hinhalten zu lassen. Deutschland beabsichtige zu rüsten, wenn die anderen nicht abrüsteten. Hierfür ließe sich aber keine Aussicht erkennen. Die Welt habe Deutschland nicht zwingen können, Reparationen zu bezahlen. Könne sie Deutschland zwingen, unbewaffnet zu bleiben? Am Schluß seines Aufsatzes erörtert der Korrespondent die Frage, was Deutschland tun werde. Seine Führer versichern, erklärt er, daß mit der offenen Anerkennung und offenen Gewinnung gleichen Rechtes das Gefühl erlittenen Unrechtes verschwinden werde und daß dann die Hoffnung auf dauernden Frieden in Europa größer denn je sein werde. Deutschlands beunruhigte Nachbarn erinnerten sich daran, daß Deutschland auch Gebietsansprüche habe und fragten, ob sich das Gefühl erlittenen Unrechts nicht einfach auf dieses übertragen werde.

Die deutschen Forderungen

In einer besonderen Meldung stellen „Times" fest, daß Deutschland keineswegs sofortige Gleichheit in der Luft mit Frankreich fordere. Deutschland verzichtet auf Bombenflugzeuge, allerdings nur unter der Bedingung, daß die anderen Länder bereit seien, später auch auf ihre Bombenflugzeuge zu verzichten. Die beiden hauptsächlichsten Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland seien die Zahl der Soldaten, die Deutschland besitzen soll (300 000 oder 200 000 Mann) und Deutschlands Forderung nach Haubitzen, Flugabwehrgeschützen, leichten Tanks und Flugzeugen mit beschränkter Flugweite.

Zum gegenwärtigen Stand der Abrüstungsarbeiten glaubt der Pariser „Times"-Korrespondent berichten zu können, daß Deutschland zum ersten Mal während der jetzigen Verhandlungen die Frage der Abrüstung zur See aufgeworfen habe. Es habe den früheren Gedanken wieder aufgegriffen, daß die ideale Lösung darin bestünde, alle Streitkräfte auf das Deutschland durch den Versailler Vertrag auferlegte Niveau zu vermindern.

Deutschland habe zwar die Frage der französischen Kolonialtruppen nicht direkt aufgeworfen, doch behaupte es, daß für den Kriegsfall ein bis ins kleinste ausgearbeiteter Plan für die schnelle Ueberführung der eingeborenen Truppen aus Afrika nach Frankreich bereits vorhanden sei. Das Problem der Abrüstung für sich — so fährt der Korrespondent fort — scheine darin zu bestehen, daß Deutschland lediglich nach den Maßnahmen der französischen Regierung auf diesem Gebiete frage. Das eröffne die Aussicht auf neue und langwierige Verhandlungen, sei aber vielleicht geeignet, Deutschland einen Platz auf einer künftigen Flottenkonferenz zu sichern.

Ab 1. Mai: Luftverkehr Berlin — Posen — Warschau

Abschluß der deutsch-polnischen Flugverhandlungen

Warschau, 23. Januar. Die Verhandlungen der Abordnung des Reichsluftfahrtministeriums mit der Abteilung für Zivilluftfahrt des polnischen Verkehrsministeriums, über die hier bereits mehrfach berichtet wurde, sind nun in Warschau abgeschlossen worden und haben zur vorläufigen

Unterzeichnung einer deutsch-polnischen Vereinbarung

über die Regelung des Linienflugverkehrs zwischen Deutschland und Polen geführt.

Die Vereinbarung sieht vor allem die Einrichtung einer ständigen Linie Berlin—Warschau vor, die gemeinsam von der Deutschen Lufthansa und der Polnischen Fluglinien-A.-G. „Lot" beflogen wird. Die Einnahmen werden zwischen beiden Gesellschaften im Pool-System verrechnet. Der Verkehr dieser Linien wird wahrscheinlich am 1. Mai 1934 aufgenommen werden. Die Flugdauer Berlin—Warschau wird zunächst drei Stunden betragen, dabei ist eine

Zwischenlandung in Posen

mit eingerechnet. Der Flugpreis soll dem Preis der Eisenbahnfahrt 1. Klasse auf der gleichen Strecke entsprechen.

Die Vereinbarung regelt ferner das Ueberfliegen deutscher und polnischer Gebietsteile durch deutsche und polnische Flugzeuge, wofür bisher das deutsch-polnische Luftverkehrsprovisorium vom November 1929 in Geltung war. Dieses Provisorium war abgeschlossen worden, um die Strecke Berlin—Königsberg, welche den Korridor überfliegt, und die Strecke Warschau—Danzig, welche auf der graden Linie ostpreußisches Gebiet überfliegt, zu ermöglichen. Es wurde dann aber im Herbst 1933 von Polen gekündigt und war zuletzt bis zum 1. Februar 1934 verlängert worden.

Ferner regelt die Vereinbarung alle Fragen der Zollbehandlung von Lufttransporten, welche mit dem Linien-Flugverkehr zusammenhängen.

Die Vereinbarung ist für die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen

und soll, wenn sie nicht ein Jahr vor Ablauf dieser Frist gekündigt wird, unverändert für weitere 5 Jahre in Kraft bleiben. Eine Revision der Vereinbarung soll jedoch unter Umständen nach 3 Jahren erfolgen können.

Der Vereinbarung liegt das deutsch-polnische Luftverkehrsabkommen von 1929 zugrunde, das sowohl von Deutschland wie von Polen ratifiziert ist, zu dem aber die Ratifikationsurkunden bisher noch nicht ausgetauscht worden sind. Die Vereinbarung kann also erst nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten. Dieser Austausch wird, wie verlautet, voraussichtlich noch in diesen Tagen nach der Rückkehr des polnischen Außenministers aus Genf vorgenommen werden. Sonst bedarf die Vereinbarung nur noch der Unterschriften des Reichsluftfahrtministeriums und des polnischen Verkehrsministeriums.

*

Vom 1. Mai ab wird man also theoretisch in schätzungsweise einer Stunde von Posen nach Berlin gelangen können. Freilich nur theoretisch. Denn in der Praxis ist auch zum Antritt einer derartigen Luftreise nach Deutschland ein Auslandspaß nötig, der zunächst einmal mit allem Drum und Dran fast 500 Zloty kostet und darum für mindestens 98 Prozent unserer Bevölkerung unbezahlbar ist, der aber auch den restlichen 2 Prozent, die das Geld für eine derartige Sonderluxussteuer aufbringen können, keineswegs mit voller Gewißheit gewährt wird.

Die deutsch-polnische Luftlinie dürfte also lediglich im großen ganzen von der privilegierten Schicht der Diplomaten und Staatsmänner und einigen wenigen Menschen mit sehr viel Geld und guten Beziehungen benutzt werden. Wir übrigen Sterblichen werden, wenn wir die grauen Vögel kommen und gehen sehen, davon träumen dürfen, wie schön es wäre, wenn wir so frei wie diese wären . . .

Deutscher Sozialismus

Wenn man heute mit deutschen Männern und Frauen bei uns spricht, so sind wohl, bis auf wenige Ausnahmen, alle mit dem Tun und Wollen des Nationalsozialismus einverstanden und zum großen Teil, vor allem die jüngeren Menschen, begeistert. Nur liegt die Betonung bei vielen mehr auf dem Worte „National", als auf dem Worte „Sozialismus". Nun ist es aber auch für uns gerade genau so wichtig, daß wir den Sozialismus in seiner ganzen Größe nicht nur erfassen, sondern ihn auch verwirklichen. Dazu gehört in erster Linie, daß wir denen, die durch die Ungunst der Zeit aus Arbeit und Brot gekommen sind, beides wieder verschaffen. Daß das schwer ist und von uns persönliche Opfer erfordert, soll gar nicht in Abrede gestellt werden. Aber gerade in einem Agrarlande wie hier bei uns bieten sich doch immer Möglichkeiten, nützliche Arbeiten verrichten zu lassen, die im Augenblick keinen Erfolg in barem Gelde versprechen, sich aber so gestalten lassen, daß sie sich ohne großen Zuschuß ausführen lassen. In landwirtschaftlichen Großbetrieben gibt es immer Nebenbetriebe, in welchen einzelne Menschen sich noch unterbringen lassen. Rezepte dafür lassen sich natürlich bei den vielgestaltigen Unternehmen nicht geben. Man denke aber nur an die Gartenbetriebe! Wie oft liegen Gärten auf Vorwerken oder Nebengütern, die noch nicht voll ausgenutzt werden, die man aber gegen Lieferung von Gemüse oder sonstigem Entgelt verpachten könnte. Ferner denke man an Forst, Ziegelei, Sägemühlen, Fischereibetriebe, Reparaturwerkstätten usw. Manch Arbeitgeber wird sagen, er sei ja gerade froh, daß er das Personal verringert habe. Vom rein geldlichen Gesichtspunkt betrachtet, ist das auch durchaus richtig, und bequemer ist es auch, wenn man weniger Arbeitskräfte anzustellen und zu beaufsichtigen hat. Jeder Betriebsleiter möge sich einmal ganz ernstlich, im stillen Kämmerlein, die Frage vorlegen, was er wohl sagen würde, wenn er ohne sein Verschulden eines Tages mit Frau und Kindern brotlos und auf Almosen angewiesen wäre. Der Bolschewismus würde ihm dann wohl gar nicht mehr so fremd sein! Menschen, die hungern und ohne Beschäftigung sind, werden nicht besser!

Es gibt viele Arbeitgeber, die ihr Menschenmöglichstes tun, um brotlos gewordenen Menschen neue Arbeitsplätze zu geben. Bei der Arbeitslosigkeit unter unserer deutschen Bevölkerung, welche ja doch auf die deutschen Arbeitgeber angewiesen ist, sind die oben Erwähnten zwar erfreuliche Gestalten, sie können aber natürlich nie und nimmer die Arbeitslosigkeit ausschlaggebend bekämpfen. Dazu gehört der Wille und die Entschlußkraft aller Betriebsleiter aus Stadt und Land und deren Fähigkeit, den Menschen an der Stelle anzustellen, an welcher er seinen Eigenschaften entsprechend, etwas leistet. Ein jeder sehe sich seinen Wirkungskreis an, ob er nicht doch noch die Ernährung von einem oder zwei Menschen, oder was am Wichtigsten ist, einer Familie, tragen kann. Es geht natürlich nicht an, daß ein Stellungsloser, beim Nachweis einer Arbeitsstelle sagt: Ich habe früher den und den Posten bekleidet und soundso viel verdient, ich muß unbedingt dasselbe verlangen. Wer solche Forderungen stellt, hat noch nicht gehungert und gefroren. Auf der anderen Seite dient ein Arbeitgeber natürlich der Sache auch nicht, der zwar einen Arbeitsplatz anbietet, aber den Lohn so gering bemißt, daß ein Auskommen gar nicht möglich ist.

Entlassungen von ordentlichen Kräften, welche sich nichts haben zuschulden kommen lassen, sollten sich wohl heute vermeiden lassen. Eine Verringerung des Lohnkontos durch solch eine Maßnahme wird wohl einen Betrieb sicher nicht retten, sondern ihn höch-

stens noch schneller dem Untergange zuführen.

Wir müssen uns daran gewöhnen, daß die sogenannte Wirtschaftskrise keine „Krise“ mehr ist, sondern der Dauerzustand für die nächsten Jahre. Wollen wir unser Volkstum auch in den schwersten Zeiten gesund erhalten, so müssen wir alle zusammenstehen, nicht nur in Worten, sondern vor allen Dingen mit der Tat, jeder an seinem Platz, der ihm von Gott zugewiesen worden ist. Das ist deutscher Sozialismus.

E. v. L.-N.

Die Unzufriedenheit des polnischen Bauern

Die „Gazeta Warszawska“ knüpft an einen Artikel des Krakauer „Czas“ an, der sich mit den wirtschaftlichen Ursachen der Unzufriedenheit auf dem Lande befaßte, und weist darauf hin, daß neben den materiellen Momenten auch moralische Ursachen eine wichtige Rolle spielen.

„Der polnische Bauer,“ so schreibt das Warschauer Blatt, „hat in den letzten 15 Jahren eine große Evolution durchgemacht. Er hat sich nationalisiert, das Gefühl eines rechtmäßigen Mitglieds der polnischen Volksgemeinschaft bekommen und sich lebhaft für die öffentlichen Angelegenheiten interessiert. Heute darf er nicht mehr nur als Steuer- und Arbeitskraft behandelt werden; denn er ist in seinem Bewußtsein wie auch in Wirklichkeit weit mehr: er ist Bürger des Landes geworden.

Trotz der niedrigen Bildungsstufe unserer Dorfbevölkerung wächst dieses Bewußtsein von Jahr zu Jahr. Es nimmt im allgemeinen für unsere Zukunft günstige Formen an, verleiht den Bauernmassen ein patriotisches Antlitz und macht aus ihnen eine bedeutende Kraft in unserm politischen Leben.

Deshalb weckt jede politische und moralische Benachteiligung des Bauern, jede falsche Einstellung zu ihm, seinen Rechten und den von ihm bekannten moralischen Grundsätzen nicht nur Unzufriedenheit, sondern auch Lust zum Widerstand und zum Kampf um seine bürgerliche Würde. Man sollte nur hören, was heute in den polnischen Dörfern über die letzten Wahlmethoden gesprochen wird, wie sich der Bauer zu den Vertretern der mit ihm täglich in Berührung kommenden unteren Verwaltungsbehörden stellt; was er über die Verhältnisse denkt, die im Volksschulwesen herrschen. Dann wird es einem klar werden, daß die Grundlagen des bäuerlichen Lebens nicht nur von den Getreidepreisen und von einer bestimmten Wirtschaftspolitik abhängen.

Der polnische Bauer ist sogar vielleicht in größerem Maße als andere Schichten unseres Volkes fähig zu bedeutenden materiellen Opfern und zu großen Entsagungen im Bereich des Wahlstandes. Aber er muß in diesen Opfern einen tieferen Sinn erblicken, er muß wissen, daß diese Opfer für die Zukunft des ganzen Landes nötig sind. Für sein Opfer muß er das erhalten, was ihm gebührt: Achtung vor ihm und Anerkennung seiner bürgerlichen Würde.“

Großbetrieb um Oesterreich

Eine neue Dollfußrede — Bemüht Dollfuß den Völkerbund?

Wien, 23. Januar. Bundeskanzler Dollfuß hielt gestern während einer Kundgebung der Vaterländischen Front vor dem Bundeskanzleramt vor einer durch Polizeiketten streng abgesperrten Menge eine Ansprache, in der er sich hauptsächlich mit dem Kampfe der Regierung gegen den Nationalsozialismus befaßte. Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung habe eine Geduld bewiesen, die ihresgleichen suche. Sie habe gehofft, es werde Vernunft einkehren. Je geduldiger sie aber warte, um so mehr werde ihre

Geduld von gewisser Seite als Schwäche ausgelegt.

Er wolle hier nicht Klage darüber führen, daß Zusammenhänge über die Grenze wiesen. Darüber werde er sich an anderer Stelle und in anderer Form auseinandersetzen. Die heutige Kundgebung verkünde warnend:

„Bis hierher und nicht weiter!“

Nach Wochen und Monaten geduldigen Abwartens wolle die Regierung nunmehr mit aller Strenge gegen jene vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährdeten. Oesterreich sei kein Polizeistaat. Aber hinter der Regierung und ihrer Exekutive stehe jeder gute Bürger. Sie erklärten, bereit zu sein, Schulter an Schulter aufzustehen, wenn es notwendig werde. Tausende Kameraden hätten sich bereits dem Schutzkorps zur Verfügung gestellt. Hunderttausende warteten noch, es tun zu dürfen. Vor aller Welt erkläre er: „Mit unserer Geduld ist es zu Ende! Als Regierung haben wir die Pflicht, die treuen Bürger zu schützen.“ Alle, die vielleicht noch glaubten, „der Terror“ werde siegen, würden sehen, was es heiße, wenn das Volk Mann für Mann aufstehe. Die Vaterländische Front stehe über allen Parteien. Sie wolle das Land erneuern. Oesterreich lebe durch den Willen seiner bodenständigen Bevölkerung.

Die Rede wurde mit Zurückhaltung angehört. Sie wird verständlicherweise mit dem vorangegangenen italienischen Besuch in Verbindung gebracht.

Montag abend haben die Gesandten Englands und Frankreichs dem Bundeskanzler einen Besuch abgestattet. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Dollfuß die Vertreter der beiden Großmächte über die weiteren Pläne der österreichischen Regierung unterrichten wollte.

Der Ministerrat ist für Dienstag nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Genf, 23. Januar. Im Laufe des Montag nachmittag hat der ständige Vertreter Oesterreichs in Genf, Baron Pfluegl, einen Besuch beim Generalsekretär des Völkerbundes Avenol gemacht.

Da die Gerüchte über die Absicht der Dollfuß-Regierung, den

Völkerbundsrat mit der deutsch-österreichischen Frage zu befassen,

nicht verstummen wollen, wird vielfach vermutet, daß Pfluegl mit Avenol über diese Absicht Oesterreichs gesprochen hat und vielleicht die Meinung des Generalsekretärs über die praktische Durchführung dieses Schrittes hören wollte. In Völkerbundkreisen wird nur betont, daß Avenol selbst keinerlei Meinung ausgesprochen und keine Initiative entwickelt habe.

Aus diesen Aeußerungen läßt sich vielleicht schließen, daß die Völkerbundkreise gegenwärtig auch wenig Neigung zeigen, das schwankende Gebäude des Völkerbundes noch mit der schwerwiegenden und in ihren Folgen unübersehbaren österreichischen Frage zu belasten.

Doch polnische Wirtschaftssperre gegen Danzig

dk. Danzig, 22. Januar. Wie wir erfahren, bestätigt sich die von uns gebrachte Nachricht über die Anwendung der seinerzeit erlassenen Verordnung des polnischen Wohlfahrtsministers betreffs Kontrolle der Danziger Waren bei der Einfuhr nach Polen auf geräucherte Seefische, Fischkonserven, Oele und Fette.

Man kann die Auswirkung dieser Verordnung natürlich heute noch in keiner Weise abschließend beurteilen, sondern muß abwarten, wie diese Frage im Rahmen der Gesamtregelung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen, an der von beiden Seiten gearbeitet wird, ihre Lösung finden wird.

Boncour kommt nach Warschau

Paris, 23. Januar. Dem „Journal“ zufolge hat der französische Außenminister Paul-Boncour, als er sich vom polnischen Außenminister Beck verabschiedete, u. a. gesagt, daß die beiden Staatsmänner ihre nächste Unterredung in Warschau abhalten würden. Diese Erklärung soll davon zeugen, daß die Reise des französischen Außenministers nach Warschau nicht mehr fern sei.

Die Entwicklung der NSDAP

Zur Zeit rund 2 Millionen Mitglieder

München, 21. Januar. Von der machtvollen Entwicklung der NSDAP. vermag sich der Außenstehende kaum rechte Vorstellungen zu machen. Seit der Machtübernahme liefen in wenigen Monaten

über zwei Millionen Neuanmeldungen

ein. Diese Riesenzahl führte zu der Mitgliedersperre, die nach einer Aeußerung des Reichsschatzmeisters nicht vor dem 1. April aufgehoben werden kann. In diesen Monaten werden

von rund 300 Angestellten täglich 15 000 Namen mit sämtlichen Personalien und Angaben der Reichskartothek einverleibt.

Zur Bewältigung erwies sich die Arbeitsteilung in zwei Schitchen als notwendig. Die eine Schicht arbeitet von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, die andere von 4 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts. Nach dem jetzigen Stand der Aufarbeitung hofft man bis Ende April sämtliche vom Frühjahr 1933 vorliegenden Anmeldungen eingeordnet zu haben.

Als die NSDAP. am 9. November 1923 verboten und aufgelöst wurde, zählte sie rund 70 000 Mitglieder. Im Dezember 1925, wenige Monate nach der Neugründung, 27 117, 1926: 49 523, 1927: 72 590, 1928: 108 717, 1929: 178 426, 1930: 389 000, 1931: 806 294, 1932: 1 414 975 (jeweils der Dezember als Stichmonat) und am 21. August 1933: 1 930 000 eingeschriebene Mitglieder!

Sind die rund zwei Millionen Aufnahmegesuche aufgearbeitet, so wird die Partei rund vier Millionen Mitglieder haben!

Reichswehr auf dem Berliner Turnier

Berlin, 22. Januar. Wie in den Vorjahren, nimmt die deutsche Wehrmacht wieder einen hervorragenden Anteil an dem Programm des großen Berliner Turniers, das am 26. Januar am Kaiserdamm beginnt. Außer der regen Beteiligung auf Grund der Ausschreibungen, wie sie selbstverständlich ist, wird eine große Schaunummer der Reichswehr vorgeführt werden. Sie beginnt mit dem Einmarsch einer Kompagnie der Wachtruppe mit Musik- und Spielmannszug, die einen Parademarsch und formale Bewegungen vorführt. Es folgt ein verstärkter Zug und ein MG.-Zug des 3. Preußischen Reiterregiments aus Rathenow mit einzelnen Bildern aus dem modernen Reitergefecht. Dann schließt sich die 11. reitende Batterie des 3. Preußischen Artillerieregiments aus Potsdam mit dem Trompeterkorps der Abteilung mit artilleristischen Vorführungen an. Ein Kraftfahrerzug zeigt darauf in einer Quadrille die vollendete Beherrschung des das Pferd nicht ablösenden, aber ergänzenden Motors. Völlig neuartig ist die Vorführung der Veteranen des Krieges, einer Reihe alter Truppenpferde, die am Weltkrieg teilgenommen haben und heute noch ein lebender Beweis sind für die Leistungsfähigkeit deutschen Pferdematerials.

Um die Rückkehr der Emigranten

Berlin, 21. Januar. Der Chef der Geheimen Staatspolizei hat sich dieser Tage veranlaßt gesehen, mit Rücksicht auf die in manchen Emigrantenkreisen zu beobachtende Neigung zur Rückkehr nach Deutschland die Behandlung solcher rückkehrenden Emigranten in einem besonderen Erlaß zu regeln. Dieser Erlaß teilt die Emigranten grundsätzlich in bestimmte Kategorien. Er geht davon aus, daß die Behandlung von rückwandernden Emigranten so erfolgen muß, wie die Betreffenden es nach ihrem Verhalten im Auslande verdienen.

Jedenfalls werden verführte Elemente und solche, die aus bloßer Verängstigung ihr Vaterland verlassen haben, nicht deshalb zurückgewiesen werden, weil sie etwa früher untergeordnete Funktionen in einer aufgelösten Partei innegehabt haben. Aber sie werden beweisen müssen, daß sie die Hetze gegen Deutschland nicht mitgemacht oder auch nicht gefördert haben.

Die Auswüchse in der Deutschenhetze der Emigranten sind derart, daß die Geheime Staatspolizei sich jetzt entschlossen hat,

in den Konzentrationslagern den Schutzhäftlingen die Emigrantenpresse zur Lektüre

auszuhändigen. Man hat festgestellt, daß diese Lektüre eines der wirksamsten Mittel zur Bekehrung von bisher verführten Elementen darstellt.

Kiew wird Hauptstadt der Sowjetukraine

Warschau, 23. Januar. Nach einer Moskauer Meldung wird ein Beschluß des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetukraine veröffentlicht, wonach die Hauptstadt der Sowjetukraine im Herbst dieses Jahres von Charkow nach Kiew verlegt werden soll. Ein Kongreß der Kommunistischen Partei der Ukraine, der in Charkow stattfand, hat einen ähnlichen Beschluß gefaßt, in dessen Begründung gesagt wird, daß der Zweck der Maßnahme darin bestehe, die Industriebezirke zu konsolidieren und den Sitz der Regierung der Sowjetukraine sowie den Zentralapparat der Partei den landwirtschaftlichen Bezirken auf dem rechten Dniepr-Ufer zu nähern.

Stavisky-Ausschuß der französischen Kammer

Paris, 23. Januar. Gestern abend ist im weiteren Verlauf der Kammersitzung ein Entschließungsantrag der Rechten mit der Forderung der sofortigen Behandlung der Stavisky-Affäre eingebracht worden. Die Kammer soll nach diesem Antrag einen Ausschuß von 44 Mitgliedern einsetzen, der die Mitschuldigen und Verantwortlichen in der Gesamtheit der Fragen, die durch den Stavisky-Skandal aufgerollt sind, feststellen soll.

Der Entschließungsantrag trägt mehr als die vorschriftsmäßigen 50 Unterschriften, darunter die von Ybarnegaray, François Poncet, Marin, Tardieu, Mandel und Herriot.

*

Die Zahl der am Montag bei den gemeldeten Straßenkundgebungen in Paris vorgenommenen Verhaftungen gibt „Journal“ mit 600 an. Nach dem „Excelsior“ wurden 20 Polizeibeamte verletzt.

Streit um eine Viertelmillion

Wie aus Zakopane gemeldet wird, fiel der letzte Gewinn der polnischen Staatlichen Klassenlotterie von 250 000 Zloty auf Nr. 149 476. Nunmehr ist auf Grund einer Klage dieses Los Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Im Laufe der ersten drei Klassen der Lotterie befand sich nämlich das Los in Händen eines Herrn K. Herr K. verreiste aber zu Weihnachten und vergaß, das Los für die 4. Klasse in der vorschriftsmäßigen Zeit zu erneuern. Der Kollekteur erhielt die Bestellung und das Geld nach dem Termin, bis zu dem er das Los für Herrn K. bereitzuhalten verpflichtet war, und weigert sich nun, den Gewinn von 250 000 an Herrn K. auszuzahlen.

Das Gericht hat in dieser Sache keine leichte Nuß zu knacken, da beide Parteien mit kräftigen Argumenten arbeiten.

Polizei für die Polizei

Die Londoner Polizei hat eine Abteilung eingeführt, wie sie vermutlich die Polizei keines anderen Landes besitzt, nämlich gewissermaßen eine „Polizei für die Polizei“. Major B. R. French ist Leiter dieser Abteilung im Scotland Yard. Seine Pflichten bestehen darin, die Siedlungshäuser zu überwachen, in denen unverheiratete Polizeibeamte leben, sich um das gesellschaftliche Leben, die Erholung und überhaupt die Freizeitbeschäftigung dieser Polizei-Junggesellen zu kümmern. Man könnte also Major French und seine Beamten etwa als interne Wohlfahrtspolizei betrachten.

Die Front gegen Japan

Eine britisch-australische Marinekonferenz in Singapore

London, 23. Januar. Heute beginnt in Singapore an Bord des Kreuzers „Kent“ eine Konferenz britischer, australischer und neuseeländischer Admirale, auf der Fragen vom gemeinsamen Interesse für die Seestreitkräfte des britischen Reiches in Indien, Australien und Neuseeland besprochen werden sollen. Die Konferenz dürfte eine Woche dauern.

Wie der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Singapore meldet, werden an der Besprechung der Kommandeur der malaiischen Halbinsel und der Befehlshaber der Truppen, die in Singapore liegen, teilnehmen, da besonders über die Befestigungen von Singapore verhandelt werden soll.

Der Berichterstatter verzeichnet ferner ein Gerücht, wonach Feldmarschall Lord Allenby an Bord des Kreuzers „Kent“ angekommen sei, was jedoch geheimgehalten werde. Es gingen auch Gerüchte um, daß Großbritannien aus Sorge um einen japanischen Angriff mit Holland zu Zwecken der Verteidigung zusammenwirken wolle. Großbritannien soll planen, Holland den Besitz seiner ostindischen Gebiete zu garantieren. Andererseits werde behauptet, daß die Frage der Verteidigung Australiens auf der Konferenz die meiste Zeit beanspruchen werde.

*

London, 23. Januar. In Singapur sind gegenwärtig 3 Kreuzer, ein Flugzeugmutterschiff, zwei Zerstörer, ein Hilfsfahrzeug und der Monitor „Terror“ versammelt. Bei der Konferenz handelt es sich um eine ursprünglich für jedes Jahr geplante Zusammenkunft, die zum ersten Male im Jahre 1921 abgehalten wurde. Seit 7 Jahren ist aber mit diesem Brauch gebrochen worden.

Amerika will 120 neue Kriegsschiffe bauen

London, 23. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Washington empfahl im Flottenausschuß des Repräsentantenhauses der stellvertretende Marineminister L. Roosevelt die baldige Inkraftsetzung einer Vorlage, die den Bau von 120 neuen Kriegsschiffen mit einem Kostenaufwand von rund 616 Millionen Dollar vorsieht.

Der Vorsitzende des Ausschusses Vinson sagte zu, die Vorlage sobald wie möglich zu behandeln.

Von den Anhängern des Präsidenten Roosevelt wird betont, der Hauptgrund, weshalb das Weiße Haus die Flotte auf dem vertraglich zulässigen Höchststand ausbauen wird, wurzele in der Überzeugung,

daß Japan für das Jahr 1936, wenn der Flottenvertrag erlischt, eine ebensogroße Flotte erstrebt, wie sie die Vereinigten Staaten oder Großbritannien besitzen.

Die Vorlage findet, so wird weiter betont, die „uneingeschränkte“ Billigung des Präsidenten Roosevelt. Der Marineminister erklärte, die Vereinigten Staaten könnten der übrigen Welt nicht länger als „Abrüstungsbeispiel“ dienen.

Engere Zusammenarbeit aller amerikanischen Staaten?

Washington, 23. Januar. Der von einer längeren Reise durch Südamerika zurückgekehrte Staatssekretär Hull konnte als Ergebnis seiner Verhandlungen mit den leitenden Politikern aller latein-amerikanischen Staaten eine bedeutende Besserung der allgemeinen Stimmung und die begründete Aussicht auf eine engere Zusammenarbeit sämtlicher amerikanischer Staaten feststellen. Als Beispiel erwähnte Hull vor allem das Zustandekommen des Weihnachts-Waffenstillstandes im Chaco-Gebiet.

Hungermarsch englischer Arbeitsloser nach London

London, 22. Januar. Die erste Abteilung der Teilnehmer an dem von Kommunisten veranstalteten „nationalen Hungermarsch“ wird heute von Glasgow aus die Wanderung nach London antreten. Während der nächsten Wochen werden sich von neun anderen Städten des Landes aus ähnliche Gruppen in Bewegung setzen

Attentat auf Balkan-Schnellzug

Drei Tote, ein Schwerverletzter

Belgrad, 23. Januar. Auf den Schnellzug Wien—Agram wurde am Montag, dem Eröffnungstage der Agramer-Konferenz der Kleinen Entente, zwischen den Stationen Rann und Gurkfeld ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Wirkungen anrichtete. Unter dem direkten Wagen Berlin—Suschak explodierte eine Höllenmaschine. Der Wagen geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch der hinter dem Wagen gekoppelte Schlafwagen wurde stark beschädigt. In dem Wagen befanden sich 4 Reisende 2. Klasse, von denen 3 in den Flammen den Tod fanden, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Rann gebracht wurde. Der Schwerverletzte ist der Wiener Arzt Dr. Johann Fritsch. Die drei verkohlten Leichen wurden aus den Trümmern des verbrannten Wagens geborgen. Nachdem der vernichtete und der Schlafwagen abgekoppelt waren, konnte der Zug mit großer Verspätung die Fahrt nach Agram fortsetzen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der Attentäter soll ein kroatischer Revolutionär sein.

Neue Schreckensnachrichten aus dem Erdbebengebiet

Das verheerende Erdbeben in Indien hat, wie man jetzt befürchtet, auch die 80 000 Einwohner zählende Hauptstadt Nepals, Katmanda, zum großen Teil dem Erdboden gleich gemacht. Nachdem die Stadt fünf Tage lang vollkommen von der Umwelt abgeschnitten war, läßt die jetzt erst aus dem Jagdlager des Maharadschas von Nepal eingelaufene Meldung auf große Verwüstungen und Menschenverluste schließen. Der Maharadscha von Nepal ist aus seinem Jagdlager in einer entfernten Ecke von Nepal sofort nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die indische Regierung hat fieberhafte Bemühungen unternommen, die Verbindung mit Katmanda wiederherzustellen und der Stadt Hilfe zu senden. Da man jetzt glaubt, daß die dicht bevölkerten Täler von Nepal sogar das Zentrum der Erdstöße waren, wird nach Wiederherstellung der Verbindungen mit weiteren Nachrichten über große Menschenverluste gerechnet.

Kabelbrand im Wiener Parlamentsgebäude

Wien, 23. Januar. Im Parlamentsgebäude brach am Montag nachmittag aus unbekannter Ursache ein Kabelbrand aus. Das Feuer war in einem Kellerraum des Parlamentes entstanden und verbreitete sich unter starker Qualmentwicklung mit großer Geschwindigkeit. Vor dem Parlament hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Der Feuerwehr gelang es, den Brand in kurzer Zeit zu löschen.

Die Auffindung der Baseler Bankräuber

Basel, 23. Januar. Wie zur Auffindung der beiden Bankräuber, über deren Selbstmord wir gestern berichteten, bekannt wird, ist die Polizei durch ein junges Mädchen auf die Spur aufmerksam gemacht worden, mit dem die Räuber während ihres Baseler Aufenthaltes bekannt geworden waren. Das Mädchen erhielt am Sonntag abend einen telephonischen Anruf, wonach es Nahrungsmittel in den Margareten-Park bringen sollte. Das Mädchen schöpfte Verdacht, erstattete der Polizei Meldung und erklärte sich bereit, die Nahrungsmittel in den Park zu bringen, um bei dieser Gelegenheit festzustellen, ob es sich tatsächlich um die Gesuchten handelt. Auf den Bericht des Mädchens hin wurde der Park von sämtlichen in Basel verfügbaren Mannschaften umstellt. Etwa um 1 Uhr hörten die Beamten 9 Schüsse fallen. Als sie vorsichtig in den Park eindrangen, fanden sie die Leichen der beiden Mörder.

Neuer Finanzskandal in Paris

200 Millionen unterschlagen?

Paris, 23. Januar. Während der Stavisky-Skandal noch die Gemüter in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsaffäre ans Tageslicht geführt, die der Polizei und dem Gericht schon seit längerer Zeit bekannt gewesen zu sein scheint. Es handelt sich um den Direktor der Beamtenbank, George Alexander, gegen den Vorführungsbefehl erlassen worden ist.

Alexander betrieb vor Jahren in der Provinz einen Trödelladen, bis er

auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen,

die den Beamten und Festbesoldeten gegen geringe Zinssätze Darlehen gewährte. Das Gründungskapitel bestand in Zeichnungen von Beamten, die einen Teil ihres Einkommens zur Verfügung stellen mußten. Auf diese Weise soll Alexander nicht weniger als 50 Millionen Franks zusammengebracht haben, für die er auf seinen Namen ausgestellte Obligationen ausgab. Mit dem so beschafften Gelde beteiligte er sich an einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe eigener Gesellschaften, die inzwischen bankrott gemacht haben.

Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparer durch Alexander geschädigt worden sind, 200 Millionen Frank beträgt.

Bekanntlich trat auch Stavisky zeitweise unter dem Namen Alexander auf, was dazu führte, daß auch die Beamtenbank des wirklichen Alexander im Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit genannt wurde.

Alexander in Haft

Paris, 23. Januar. Der Direktor der Beamtenbank, George Alexander, gegen den die Polizei wegen ungeheurer Betrügereien gegenüber kleinen Sparern einen Vorführungsbefehl erlassen hatte, hat sich Montag nachmittag dem Gericht gestellt. Der Untersuchungsrichter hat gegen ihn Anklage wegen Betrügerei, Vertrauensmißbrauch und Verstoß gegen das Gesetz betreffs Gründung von Aktiengesellschaften erhoben und ihn sofort in Haft nehmen lassen.

Neue Prügelei in der Stavisky-Affäre

Paris, 23. Januar. Die Stavisky-Angelegenheit führte am Montag zu einem Zwischenfall in den Wandelgängen des Justizpalastes. Bekanntlich hat der radikalsozialistische Abg. Hesse seine Wiederwahl zum Vizepräsidenten der Kammer abgelehnt, weil er Stavisky als Rechtsbeistand beraten hat. Hesse erschien nun im Justizpalast in der Anwaltsrobe und wurde deswegen von seinem Kollegen Lhermitte zur Rede gestellt. Ein Wort gab das andere, bis Lhermitte an Hesse die Aufforderung richtete, unverzüglich den Justizpalast zu verlassen. Hesse antwortete mit einem Faustschlag ins Gesicht. Die Streitenden wurden schließlich durch herbeieilende Rechtsanwälte und Beamte des Justizpalastes getrennt. Der Vorfall wurde vom Vorsitzenden der Pariser Anwaltskammer zu Protokoll genommen und dürfte weitere Folgen haben.

Vereitelter Bombenanschlag

Kairo, 22. Januar. Gegen den früheren ägyptischen Minister Wassef Pascha sollte am Montag ein Bombenanschlag ausgeführt werden. Die Polizei, die durch einen anonymen Brief gewarnt worden war, konnte rechtzeitig eingreifen, um ein Explodieren der Bombe vor der Wohnung des früheren Ministers zu verhindern.

Liebestragödie

Warschau, 22. Januar. Am Sonnabend spielte sich in Sosnowitz eine Liebestragödie ab, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 41jährige Grubenwächter Jan Dąbrowski hatte, obwohl er verheiratet war, mit einer Krankenpflegerin im Krankenhaus der Renardgrube, der damals 32jährigen Malgorzata Wawrzyńczak, ein Liebesverhältnis angeknüpft. Anfangs ging alles gut, zumal die Frau Dąbrowskis ihrem Manne keine Schwierigkeiten machte, sondern sich einen anderen Mann suchte. Als aber Dąbrowski sich eines Tages den Arm brach und eine Rente von 50 Zloty monatlich erhielt, von der er leben mußte, erklärte ihm seine Geliebte, sie habe ihn satt. Am Sonnabend fand die verworrene Angelegenheit ihr tragisches Ende. Dąbrowski stellte sich früh um 5 Uhr mit geladenem Revolver vor dem Krankenhaus, in dem die Wawrzyńczak arbeitete, auf und gab, als sie kam, mehrere Schüsse auf sie ab, die sie töteten. Zu Hause wusch sich der Mörder, schickte die Frau fort und erschoß sich in ihrer Abwesenheit.

Blutiger Ueberfall auf einen evangelischen Posaunenchor

Erst jetzt wird bekannt, daß in dem kleinen Städtchen Rożyszcze in Wolhynien der kirchliche evangelische Posaunenchor am Neujahrsmorgen in übler Weise überfallen worden ist. Dort besteht die schöne Sitte, daß der Posaunenchor einen sogenannten Neujahrsumgang veranstaltet, die einzelnen evangelischen Familien besucht und ihnen als Gruß zum neuen Jahr einige Choräle bläst. Bei diesem friedlichen Werk, das vor dem Gottesdienst ausgeübt wurde, wurden die Posaunenbläser kurz vor dem Gottesdienst von einer Horde Burschen, die mit Messern und eisernen Stöcken bewaffnet waren, überfallen, wobei es leider nicht ohne Blutvergießen abging. Zwei Posaunenbläser wurden durch Messerstiche verletzt, zwei andere durch Stockschläge übel zugerichtet. Auch einige der teuren Blasinstrumente, die von der Gemeinde mit den größten persönlichen Opfern beschafft worden sind, wurden zerschlagen, so daß ein beträchtlicher materieller Schaden entstanden ist.

Noch mehr beklagt man aber in den deutschen evangelischen Kreisen von Rożyszcze, daß mit diesem durch nichts hervorgerufenen Ueberfall das friedliche Verhältnis arg gestört worden ist, das sonst die verschiedenen Volksstämme und Konfessionen, die in Wolhynien eng beieinanderwohnen, verbindet. In der Geschichte der evangelischen Kirche in Wolhynien dürfte dies der erste Fall sein, daß der Friede auf solche bedauerliche Weise gestört worden ist.

Der Vorfall ist der Polizei und Starostei gemeldet worden, die eine gründliche Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Aussicht stellten. pz.

Nebel über Warschau

Warschau, 23. Januar. Gestern mittag legte sich dichter Nebel auf die Straßen der Hauptstadt. Der Straßenverkehr erlitt dadurch beträchtliche Erschwerungen. Zur Vermeidung von Unfällen kursierten heute Taxen, Autobusse und Straßenbahnen mit Beleuchtung und entwickelten eine geringe Fahrtgeschwindigkeit. In den Abendstunden wich der Nebel. Verkehrsunfälle sind nicht verzeichnet worden.

Flucht aus dem Gefängnis

London, 23. Januar. Wie Reuter aus Lansing (Kansas) meldet, sind in diesen Tagen sieben Sträflinge aus dem dortigen Gefängnis entwichen. Die Absicht der Gefangenen war zwar rechtzeitig erkannt worden, doch gelang es ihnen, in dichtem Kugelregen über die Gefängnismauern zu steigen und in den Wäldern zu entkommen. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Flüchtlinge auf. Am Montag wurden 3 von ihnen wieder festgenommen. Ein Sträfling ist bei dem Fluchtversuch ums Leben gekommen.

Das Turn- und Sportfest am 11. Februar ist das Sportfest des Jahres

150 Mitwirkende — Reinertrag für die Winterhilfe

Ernstes und Heiteres

Aus der Stadtchronik von Posen

Plaudereien von **Oskar Beckmann**

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Während des durch den kommissarischen Ersten Bürgermeister, Landrat Waldemar Mueller, ausgefüllten Interregnums entschloß sich die Stadtverordneten-Versammlung, die Stelle des Zweiten Bürgermeisters öffentlich auszuschreiben. Aus der Zahl der Bewerber ward am 18. November 1885 der Posener Rechtsanwalt Cäsar Kalkowski gewählt, der durch seine Heirat mit Martha Weicher, einer Verwandten des Stadtrats Paul Andersch, Beziehungen zum alten Bürgertum unserer Stadt angeknüpft hatte. Herr Kalkowski erhielt die Königliche Bestätigung und ward am 3. Januar 1886 in sein Amt eingeführt. Noch im selben Monat, am 27. Januar, erfolgte die Wahl des Ersten Bürgermeisters, für die die Linke der Stadtverordneten-Versammlung Fernbleiben von der Sitzung als Parole ausgegeben hatte. Da sie die Mehrheit der Versammlung hatte, wäre bei weniger als 19 Anwesenden Beschlußunfähigkeit festzustellen gewesen. Da aber einige Herren dieser Parole entgegen doch zur Sitzung gekommen waren, so konnte bei 20 Anwesenden die Wahl vorgenommen werden. Herr Landrat Mueller erhielt 16 Stimmen, vier Zettel waren unbeschrieben. Nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung ward der neue Erste Bürgermeister am 17. März 1886 eingeführt. Als Seitenstück dazu ist aus einer fast ein Menschenalter zurückliegenden Zeit zu berichten, daß Oberbürgermeister Naumann nach 24jähriger Amtszeit bei der Wahl für weitere zwölf Jahre nur fünfzehn Stimmen erhielt, ebenso viel wie der Gegenkandidat Appellationsgerichtsrat Graebe, und daß dann das Los für Naumann entschied.

Herr Waldemar Mueller hatte schon in der Zeit seines Kommissoriums gezeigt, daß ihm die Stadt Posen, in der er ja die Schule besucht hatte, nicht fremd war, und es war ihm sichtlich leicht gefallen, sich in das neue Wirksamkeitsgebiet einzuleben. Zwei großstädtische Aufgaben traten gleich an ihn heran: die Kanalisation der Stadt und die Einführung der pneumatischen Fäkalienabfuhr. Als die ersten Abfuhrwagen eingetroffen waren, wurde natürlich eine Saugprobe veranstaltet, bei der außer dem Dezernenten, Stadtbaurat Grüder, auch der Herr Landrat anwesend war. Mit Interesse verfolgten die Herren das Ansteigen der bräunlichen Flüssigkeit in der Glasröhre, bis letztere infolge Ueberanstrengung das Platzen kriegte und die herausspritzende Flüssigkeit sich über den hellen Sommerüberzieher eines dieser edlen Herren ergoß. Die Fähigkeit zu platzen, besaß aber auch die zwischen Solatsch und Winiary angelegte Fäkalien-Sammelgrube, der die böse Welt den Namen „Fort Grüder" beigelegt hatte. Als diese Grube, die auf schiebendem Gelände errichtet war, ins Wanken kam, da gab es einen großen Kladderadatsch. Der ganze Inhalt eines Viertels dieser gemauerten Grube ergoß sich ins Tal und mit dem Wirsebach in den Kernwerksmühlenteich. Um die Schadensersatzforderungen aus der Welt zu schaffen, sah sich dann die Stadt genötigt, das Kernwerk-Mühlengrundstück anzukaufen. Unter den heutigen Bürgern Posens gibt es nur wenige, die sich noch des freundlichen Obstgartens an dieser Mühle erinnern oder von da aus durch den von alten Pappeln beschatteten Philosophenweg nach dem Schilling gewandert sind. Die Anlegung der Thorner Bahn und des Bahnhofs Gerberdamm hat diese Gegend verändert, aber nicht verschönt.

Die Einführung der pneumatischen Fäkalienabfuhr verursachte viel Schreiberei, zumal ein erheblicher Teil der Hausbesitzer sich gegen die kostspielige Neuerung sträubte. Das machte die Annahme eines Hilfsdezernenten nötig und ein solcher fand sich in der Person des Gerichtsassessors Löffel. Ausgerechnet Löffel hieß er. Börsenwitz sagte: „Zu jeder Suppe muß man einen Löffel haben, folglich auch zu dieser.

Posens Kanalisation begann mit demjenigen Teile der Stadt, dessen Kanäle Anschluß finden konnten an den seit 1869 bereits bestehenden Bogdankakanal, der schräg durch den Sapiehaplatz dort führt, wo sich einst ein Teich befand. Die gemauerten Kanalgewölbe und die hohen Berge ausgehobener Erde am Hauptpostamte Wilhelms- und Friedrichstraßen-Ecke wurden mit Recht angestaunt. Es dauerte aber nicht lange, bis dank einer neuen Erfindung die Kanäle durch Betonröhren geführt werden konnten, was für die Stadt Posen ein großes Glück war, denn in Mauerwerk wären die Kanäle um ein Vielfaches teurer geworden. Ein schöner Gedanke war es, auf die Kanalbauten überall, wo sie ausgeführt waren, sofort die Regulierung und Neupflasterung der Straßen folgen zu lassen, mit der auch eine Modernisierung der Straßenbeleuchtung verbunden war. Den weiteren Fortgang dieser Stadtverschönerung im einzelnen zu schildern, bitte ich mir zu erlassen. Da dieser Umgestaltung der bis dahin noch kleinstädtisch-holprigen Straßen bald auch eine Modernisierung der Geschäfte folgte, so nahm die Stadt wenigstens in ihren Hauptstraßen schnell einen großstädtischen Charakter an. Es gab aber auch Hindernisse. Auf den Wilhelmsplatz erhob der Preußische Staatsfiskus Eigentumsansprüche — der Platz sei ein Appendix des der Stadt nur zur Nutzung überlassenen Stadttheaters —, und der Militärfiskus pochte auf sein Gewohnheitsrecht, diesen Platz als Paradeplatz benutzen zu dürfen. Als der Magistrat, um sein Eigentumsrecht geltend zu machen, mit der Schaffung von Schmuckanlagen neben dem ehemaligen Löwendenkmal vorging (ich glaube, es war noch zu Herses Zeiten), da schrieb der Stadtkommandant, Herr Generalmajor von Below: „Der Magistrat hat mir zwei grüne Wiesen vor die Fenster gelegt, aber . . ." usw. Das Befremdlichste war eine Eingabe von Hausbesitzern und Ladeninhabern am Wilhelmsplatz, in der gebeten wurde, den Platz als Paradeplatz zu erhalten. Es verging noch eine Reihe von Jahren, bis die Umgestaltung der mittleren Wilhelmsallee den sonntäglichen Straßenbummel von dort nach dem Wilhelmsplatz verdrängte und dann die „unverheiratete" Seite des Wilhelmsplatzes zur Hauptgeschäftsstraße Posens wurde auf Kosten der Wilhelmstraße, die geschäftlich zurückging. Die Welterscheinung des Zuges nach dem Westen brach auch über Posen herein, sie zeigte sich zuerst in dem Eingehen nicht nur der Unterstadtgasthöfe, sondern auch von Scharfenbergs Hotel am Sapiehaplatz, Sterns Hotel de l'Europe, Wilhelmstraße Nr. 1, und Hollnacks Hotel de Berlin, ebenda Nr. 3, dem später Tilsner Hotel garni, Friedrichstraße 30, und sogar Mylius Hotel de Dresde folgten.

Vorläufig sind wir noch lange nicht so weit, wir befinden uns noch in der Aera Mueller, die dem Schreiber dieser Plauderei im Jahre 1886 die lebenslängliche Anstellung brachte. Als ich am 1. November 1886 mich meinem Chef als neugebackener Kassenassistent vorstellte, da

Stadt Posen

Dienstag, den 23. Januar

Sonnenaufgang 7.48, Sonnenuntergang 16.22; Mondaufgang 10.23, Monduntergang 1.51.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 5 Grad Cels. Heiter. Südostwind. Barom. 772.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste — 6 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 23. Januar + 0,26 Meter, gegen + 0,19 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 24. Januar: Trocken und ziemlich heiter; Temperaturen wenig verändert; schwache südliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Lalka".
Mittwoch: „Madame Butterfly".

Teatr Polski:
Dienstag: „Arleta und die grünen Schachteln"
Mittwoch: „Arleta und die grünen Schachteln"

Teatr Nowy:
Dienstag: „Geld ist nicht alles".
Mittwoch: „Geld ist nicht alles".
Donnerstag: Geld ist nicht alles".

Kinos:

Apollo: „Fra Diavolo". (In engl. Sprache.)

Metropolis: „Herz-Dame." (In engl. Sprache.)

Moje (fr. Odeon): „Der gelbe Fürst". (In engl. Sprache.)

Słońce: „Der Taugenichts aus Spanien." (In englischer Sprache.

Sfinks: „Lieb' mich heute!" (Maurice Chevalier.)

Wilsona: „Der Leidensweg einer Frau". (5, 7, 9 Uhr.)

Vortrag des Weltfliegers Wolfgang von Gronau

„Mit dem Grönlandwal um die Welt"

Der deutsche Ozeanflieger, der dreimal den Atlantik überquerte und einmal um die ganze Welt mit dem Grönlandwal geflogen ist, berichtet an Hand von zahlreichen Lichtbildern über seine Erlebnisse und Begegnungen in Amerika, auf den Aleuten, in Japan, Indien, Java, Vorderasien usw.

Als Wolfgang von Gronau am 10. November 1932 seinen bewährten Grönlandwal vor dem Werk Manzell der Firma Dornier-Metallbauten, Friedrichshafen, auf dem Bodensee landete, vollendete er als erster Deutscher einen Weltflug rund um die Erde. Um diese Leistung richtig zu würdigen, muß man sich die Tatsache ins Gedächtnis rufen, daß bisher, trotz aller großen Fortschritte des Flugwesens, es erst zweimal gelungen ist, unsere Erde in einer zusammenhängenden Unternehmung mit Flugzeugen zu umrunden. Im Jahre 1924 unternahm ein Geschwader amerikanischer Schwimmerflugzeuge einen Flug in westlicher Richtung von New York aus, der in wesentlichen Teilen über dieselben Flugstrecken verlief, die auch von Gronau gewählt hat. Von den gestarteten Maschinen gelangten nur zwei nach 6½monatiger Reise nach New York zurück. Das Bemerkenswerteste an diesem Fluge ist, daß die Flugzeuge verwendet wurden, je nachdem der Flugweg über Land oder über Wasser führte. Die Schwimmergestelle wurden jeweils an den betreffenden Zwischenlandeplätzen gegen Landfahrgestelle ausgewechselt und umgekehrt. Durch die Nachsendung der Landungs- bzw. Schwimmergestelle auf dem Land- und Seewege wurde verschiedentlich längeres Warten notwendig, was die lange Dauer des Fluges erklärt. Die amerikanische Marine unterstützte diesen Flug durch Gestellung zahlreicher Kriegsfahrzeuge. Nur so war es möglich, daß wenigstens ein Teil der Maschinen ans Ziel gelangen konnte. Der zweite gelungene Weltflug war die fabelhafte Leistung der beiden Amerikaner Post und Gatty, die in östlicher Richtung von New York über Island, über europäisch-asiatisches Festland in acht Tagen 15 Stunden und 51 Minuten den Landflug vollendeten. Das von ihnen benutzte Flugzeug war eine einmotorige schnelle amerikanische Landmaschine.

Außer den oben aufgeführten Weltflügen sind noch eine Reihe von Flugunternehmungen durchgeführt worden, die vielfach auch als Weltflüge bezeichnet wurden. Es handelt sich dabei jedoch stets um Flüge, bei denen größere Strecken, wie die Ueberquerung der Ozeane, nicht auf dem Luftwege zurückgelegt wurden.

Im Gegensatz zu diesen Flügen ist von Gronau der erste, der die Erdumfliegung auf einem Seeflugzeug vollendet und den ganzen Flug, nur auf seine Bordhilfsmittel angewiesen, durchgeführt hat. Als erste Reise eines Seeflugzeuges um die Welt und gleichzeitig erster Weltflug einer europäischen Besatzung, wird dieser Flug für immer zu den ganz großen Pionierflügen in der Geschichte des Flugwesens gerechnet werden müssen. Mit Spannung erwartet man, was Wolfgang von Gronau über diesen Flug am Sonntag, dem 4. Februar, um 4½ Uhr nachmittags und 8 Uhr abends zu erzählen haben wird in der großen Veranstaltung, die von der Deutschen Bücherei Posen aufgezogen wird.

Grüne Tagung in Posen

10. Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

Posen, 23. Januar. Heute vormittag gegen ½11 Uhr wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Welage die 10. Tagung dieser Gesellschaft in dem überfüllten Saale des Handwerkerhauses, der der größte in Posen sein dürfte, eröffnet. Es ist ein erfreuliches Zeichen des lebendigen Interesses der deutschen Landwirte. in allen sie angehenden Fragen, wenn sie trotz Krisis und Not sich nicht scheuten, den Weg nach Posen in so ungewöhnlich großer Anzahl zu machen. Es ist auch ein Zeichen dafür, wie sehr die Fragen des Bauerntums und der Landwirtschaft gerade heute im Brennpunkt des Interesses stehen.

Auch die Vertreter anderer Organisationen waren in besonders großer Anzahl erschienen. Herr Freiherr von Massenbach-Konin begrüßte als Vertreter des Deutschen Reiches den Generalkonsul Dr. Lütgens und Konsul Baron von Tucher, als Vertreter des Konsistoriums der evangelischen Kirche die Konsistorialräte Nehring, Hein und Hildt, als Leiter der Inneren Mission Pastor D. Kammel, als Vertreter der deutschen Katholiken die Domherren Paech und Dr. Steuer, als neuen Führer des Deutschtums in Polen Herrn von Witzleben. Als Herr von Massenbach ihm namens seiner Organisation für sein schweres und sorgenvolles Amt Erfolg wünschte, erhob sich einmütiger Beifall in der Versammlung. Weiter wurden Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Landwirtschaftlichen Fakultät der Posener Universität, der Naczelna Organizacja, für das Lodzer Deutschtum Senator Utta, Vertreter des Landbundes Weichselgau und Oberschlesien, Direktor Dr. Swart für den Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften, Dr. Scholz für den Verband für Handel und Gewerbe und der Vertreter des Berufsverbandes Städtischer Berufe begrüßt. Es fiel auf, daß bei der Begrüßung diesmal nicht in der üblichen Art an die Presse gedacht worden war, sondern nur die beiden Vertreter einer einzigen auswärtigen Zeitung genannt wurden.

Herr von Massenbach fügte seiner Begrüßung den Hinweis auf die große Erregung an, die das deutsche Volk erfaßt habe. Eine neue Weltanschauung breche sich Bahn. Sie sei, so sagte er, auch die unsere. Das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" möge als Leitsatz über der Tagung stehen.

Dann wurde Herrn Senator Dr. Busse das Wort zu einem Vortrag über „Neue Wege in unserer Agrarpolitik" erteilt. Er wies darauf hin, daß bei der Erörterung unserer Sorgen und Nöte festgestellt werden muß, daß der Ueberschuß an Erzeugnissen bei dem Landwirt und die geringere Aufnahmefähigkeit bei den Konsumenten einen furchtbaren Preisdruck auf alles verursacht habe, was der Landwirt zu verkaufen hat. Die Lasten, denen der Landwirt unterworfen ist, seien noch immer viel zu hoch. Trotz behördlicher Interventionspolitik sei in der Landwirtschaft alles beim alten geblieben, während in der Industrie Anzeichen der Besserung zu verzeichnen sind. Ein Preisausgleich werde erst dann herbeigeführt sein, wenn die Industrieprodukte um 30 Prozent gesenkt sein werden. Er sehe, so fuhr der Redner fort, nur eine Hilfe: Das ist die Senkung der Getreideproduktion. Diese könne aber nur mit Hilfe der Regierung erfolgen. Der Kreis der deutschen Landwirte sei viel zu klein, um von sich aus in dieser Richtung vorzustoßen. Eine Minderproduktion von 5 Prozent würde eine bedeutende Entlastung der Lage herbeiführen, denn eine normale gute Ernte bringt etwa 12 Millionen Tonnen ein, während die höchste Ausfuhr sich auf 500 000 Tonnen belaufe. Weiter müsse in verstärktem Maße an den Bau von Ersatzfrüchten gedacht werden, würden doch beispielsweise jährlich noch 124 000 Doppelzentner Oelfrüchte eingeführt. Auch auf dem Gebiete des Futteranbaues stehe noch mancher Weg offen. Auf die Rede, die bei Redaktionsschluß noch andauert, werden wir morgen noch zurückkommen, wenn über den weiteren Verlauf der Tagung berichtet wird.

Posener Handwerkerverein — Verein Deutscher Sänger

Das gemeinsame Stiftungsfest beider Vereine findet am kommenden Sonnabend um 8½ Uhr in den Räumen des Zoologischen Gartens statt. Die umfangreichen Vorbereitungen versprechen einen erhebenden Verlauf. Neben wertvollen Chordarbietungen konzertiert ein aus 20 Musikern zusammengesetztes Orchester unter Leitung von Konzertmeister Bernhard Ehrenberg. Es gelangen zum Vortrag: Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella" von Fr. von Flotow, „Geschichten aus dem Wiener Wald", Walzer von Joh. Strauß, Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller. Außerdem gelangt zur Aufführung ein neuer Sängermarsch „Sängerfahrt" von Bernhard Ehrenberg, welcher dem Verein vom Komponisten gewidmet wurde. Freunde und Gönner beider Vereine sind herzlich willkommen. Ein Festball beschließt die Veranstaltung. Einladungen, die als Legitimation am Saaleingang vorzuweisen sind, sind bei Herrn Moennig, in Firma Peschke, St. Martin 21, zu haben. Mit Rücksicht auf die wertvollen musikalischen Darbietungen werden die Saaltüren pünktlich um 8¾ Uhr geschlossen.

Jüdische Gespenster

Dieser Tage hat in der Synagoge in der ul. Dominikańska in Posen, wie polnische und jüdische Blätter melden, eine „öffentliche Konferenz" stattgefunden, die der angeblichen Verfolgung der Juden in Deutschland gewidmet war. An dieser Konferenz nahmen Vertreter des Zentralkomitees der sog. „Hitlerfeindlichen Wirtschaftsaktion," Ing. Eiger und Redakteur Turkow sowie der Rabbiner Sander als Mitglied des Hilfskomitees für deutsche Flüchtlinge teil. Die Synagoge soll von der Polizei bewacht worden sein. Referenten sprachen von der Lage der Juden in Deutschland und forderten zu Hilfeleistungen auf. Aufgefordert wurde ferner zur Unterstützung einer Boykottaktion gegen deutsche Waren. Wer diesem Befehl nicht Folge leistet, so verflucht werden. Es wird gemeldet, daß die Synagoge in der Dominikańska überfüllt gewesen sei.

Wir können diese Meldung mit einem Hinweis darauf ergänzen, daß die Drahtzieher dieser „öffentlichen Konferenz" offenbar dieselben sind, die hitlerfeindliche Flugblätter verbreiten, in denen man auch zum Boykott des „Posener Tageblatts" auffordert. Wir werden diese Ehrung mit Würde zu tragen wissen.

Meisterkursus für keramische Industrie. Die Handels- und Gewerbekammer in Posen veranstaltet mit Beginn am 25. Januar einen Kursus für Meister bzw. deren Vertreter der Ziegel- und keramischen Industrie. Der Kursus sieht 40 Vortragsstunden und laboratorische Arbeiten vor, die der weiteren Ausbildung dienen. Die Gebühr beträgt 50 Złoty. Anmeldungen und Informationen bei der Izba Przemysłowo-Handlowa, Poznań, Mickiewicza 31.

X **Selbstmordversuch.** Die in Główno wohnende Lucyna Walkowiak machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Da eine Lebensgefahr nicht vorlag, wurde sie vom Arzt der Bereitschaft in Hauspflege belassen.

X **Auf frischer Tat ertappt.** Bei einem Einbruch in das Geschäft der Firma Roesler, Górna Wilda 80, wurden Alexander Grzeliński, Górna Wilda 111, und Franz Gąsiorek, Unterwilda 17, auf frischer Tat gefaßt und festgenommen.

X **Kümmelblättchenspielern in die Hände geraten.** In der ul. Raczyńskich wurde Valentin Roclawski, Neuer Markt 13, von einigen unbe-

---

fragte er mich: „Haben Sie schon in der Sparkasse gearbeitet, würden Sie es wagen, da den Buchhalter zu vertreten?" Auf meine bejahende Antwort bekam ich die Ordre, mich sofort in die Sparkasse zu verfügen, die zurzeit niemanden habe, der Zinsen rechnen könne. Das mag befremdlich sein, denn mit 3 Prozent zu rechnen, ist doch kein Kunststück. Es handelte sich aber um die Nachrechnung älterer Bücher auf Jahrzehnte rückwärts. Dazu mußte man wissen, wie lange die Talerwährung gedauert hat, daß bei dieser der Zinsfuß 3⅓ Prozent betrug, aber nur bis zu 200 Talern, darüber hinaus nur 2½ Prozent, daß bei Einführung der Markwährung der Zinsfuß auf 3,6 Prozent erhöht war für Einlagen bis 1000 Mark, daß vom 1. Oktober 1883 ab, also mitten im Rechnungsjahre, der Zinsfuß von 3,6 auf 3 Prozent herabgesetzt war, und schließlich war es zur Vermeidung zeitraubender Arbeiten nötig, zu wissen, wie man es bei Büchern mit häufigen Ein- und Auszahlungen zu machen habe, ohne monatsweise Bestandfeststellung. Gerade dies abgekürzte Verfahren war den damaligen Beamten der Sparkasse fremd, auch dem Buchhalter Hahn, genannt Kokot, der jahrzehntelang in der Kämmereikasse gearbeitet hatte und erst im Oktober in die Sparkasse versetzt worden war. Derartige Versetzungen alter Beamten waren mehrere erfolgt, vermutlich, um den alten Herren den Gedanken ans Abschiednehmen nahezulegen. Also ich kam zum zweiten Male in die Sparkasse, aber nicht mehr in den früheren düsteren Raum, in den jetzt die neugeschaffene Kämmerei-Nebenkasse eingezogen war, die bisherige Servis- und Hundesteuerkasse, die durch Zuteilung der Kassengeschäfte für die Fäkalienabfuhr erweitert worden war. Die Sparkasse hatte jetzt den geräumigen Kassensaal der bisherigen Steuerkasse. Diese letztere war übergesiedelt in das Gebäude Breslauer Straße 39, das bis dahin dem Staate gehört und der Verwaltung der indirekten Steuern als Amtsgebäude gedient hatte. Der städtische Umbau hat aus einem finsteren Bau ein Dienstgebäude geschaffen, das Jahrzehnte lang der Steuerverwaltung und der Pfandleihanstalt gute Dienste leisten konnte. In der Sparkasse dauerte die Unterweisung der jüngeren Kassenbeamten in der Zinsberechnung nur einige Wochen. Eines Sonntags pilgerte ich nach dem Rathause, um mir die „Gartenlaube" zu holen, die ich tags zuvor dort liegen gelassen hatte, nahm mir beim Kastellan die mir bekannten Schlüssel und ging hinein in den finsteren Gang. Die Kastellansfrau, die gerade die Hände in der Waschschüssel hatte, rief, sie käme gleich mit. Doch als sie kam, war ich schon auf dem Rückwege; sie schlug die Hände überm Kopfe zusammen. Weshalb? Nun, als ich im finstern Gange die vier Stufen erstiegen hatte, stieß ich an eine eiserne Tür, die selbstverständlich verschlossen war. Aber unter meinen Fingern öffnete sich ein kleines Türchen und ließ mich ein winziges Schlüsselloch fühlen. Aha, dazu gehörte der kleine Schlüssel; dieser öffnete mir die Pforte zum großen Schlüsselloch, das den zweiten meiner Schlüssel aufnahm und dann war der Weg durch den taghellen Flur zur Sparkasse nicht zu verfehlen. Da ich mich keine zwei Minuten in der Kasse aufgehalten hatte, ließ mich Frau Poszwińska beruhigt ziehen. Ihr Gatte, der alte Kastellan Poszwiński, war eine biedere Haut, dessen amtliches Deutsch eine etwas polnische Klangfärbung hatte. Dieser Herr mußte jetzt seine Kohlenkammer räumen, da endlich hier das geschaffen werden sollte, was schon seit Jahrhunderten eine Notwendigkeit war. Wie viele Eingaben hatte der alte Rendant Weckwerth gemacht, wegen dieser Bedürfnisfrage, aber immer und immer wieder hatte er in seinem brühend heißen Kassenraum den Pelz anziehen müssen, um über die verschneite Galerie hinweg drei Treppen hoch unter dem Ziegeldach den Popocatepetl zu erreichen. Nun gab es endlich eine einsitzige Anlage im Erdgeschoß, geschaffen vom städtischen Bauhof. Diesen Bauhof hatte Stadtbaurat Grüder im Hofe der städtischen Feuerwehr eingerichtet, damit die Feuerwehrleute nicht so viel faulenzten. Als sie ihre Bauhütte fertig hatten und den Ofen darin anheizten, da zeigte es sich, daß die Bude keinen Schornstein hatte. — Die duftige Anlage im Rathause war mit Hebel zu öffnen, um jedermann, auch Fremden, zugänglich zu sein. Wieder hinauszukommen, dazu bedurfte man aber eines Schlüssels. Das ging so lange, bis Stadtrat Annuß, der Senior des Magistrats, gelegentlich einer Kassenrevision diesen Ort aufgesucht hatte und sich darin eingesperrt fand. Da kein Lärmschlagen half, zertrümmerte er die Türscheibe und langte hinaus nach dem Hebel, so wurde er frei. Nunmehr ließ Herr Grüder die Tür umdrehen, so daß die Schlüsselseite nach außen kam.

Die lebenslängliche Anstellung muß selbstverständlich begossen werden. Mein Amtsgenosse Otto Müller hatte anderthalb Jahre früher wie ich die Anstellung erreicht und sie in größerem Kreise am Pfingstsonnabend mit Bier und Schnäpsen gefeiert. Das hatte mir einen bösen Brummschädel eingetragen, den ich um so störender empfand, als ich für die beiden Pfingsttage nach Breslau fuhr. Wenn ich meine eigene Anstellung in einer feineren Form feiern konnte, so verdanke ich das dem städtischen Lehrer Mikstein, Lokalberichterstatter des „Posener Tageblattes", der eine Abneigung gegen Bier hatte und mich gelegentlich in das Pfitznersche Weinlokal führte. Nachdem ich Gefallen daran gefunden, kam ich zu dem Entschluß, neun ältere Herren aus unserer Verwaltung in den Pfitznerschen Keller zu Ungarwein einzuladen. Dies fand Beifall, und die Stimmung ward eine so kollegiale, daß hier der Beschluß gefaßt wurde, eine Kollegienvereinigung zu gründen, für die ich dann auch die Satzungen ausarbeitete. Der schöne Abend ist mir auch sehr gut bekommen. Ein Jahr danach feierte ein jüngerer Kollege in demselben Keller seine Anstellung, und dieser Aben ist mir so schlecht bekommen, daß ich als „Leiche" nach Hause gebracht werden mußte. Woher dieser Unterschied? Als Nichtraucher hatte ich damals keine Zigarren geboten, und es war auch wenig geraucht worden. Jetzt aber war eine Kiste Zigarren dazu verwandt worden, die Lebensluft in dem engen Keller so zu verschlechtern, daß ich sie nicht mehr atmen konnte.

Alten Posenern wird noch die Persönlichkeit des Gasanstaltsdirektors Wilscheck im Gedächtnis sein. Als dieser bedeutsame Mann gestorben war, bemühte sich der alte Rendant Weckwerth beim Oberbürgermeister Mueller um eine Jahresrente für Wilschecks Witwe, aber ohne Erfolg. Schließlich sagte ihm der liebenswürdige Chef: „Heiraten Sie doch die Dame, die Ihnen so am Herzen liegt!" Und er befolgte diesen Rat. Wilschecks Sohn Hans war in Tertia mein Klassengenosse gewesen, mit dem Einjährigenzeugnis abgegangen und Bierbrauer geworden. An einem Sommertage treffe ich ihn auf dem Wege zur Badeanstalt. „Na, wie gehts dir? Was bis du geworden?" war seine Frage, auf die ich antwortete: „Magistrats-Bürodiätar". „Und ich bin Brauerei- und Gutsbesitzer in Mecklenburg. Adjö." — Als ich dann Sekretär geworden war, da wurde Hans Wilschek, der bankerott gemacht hatte, Magistrats-Büro-Diätar in Posen und stieg erst elf Jahre später, wie ich, zum Sekretär auf. Begabt mit einer wunderbaren Baßstimme und großer musikalischer Befähigung, konnte er beides wegen Schwerhörigkeit nicht ausnutzen und wurde frühzeitig ein alter Griesgram.

(Fortsetzung folgt)

Poniatowskistraße und höhere Kultur

Der General Josef Poniatowski, der bereits 1812 im Verbande der französischen Armee ein polnisches Korps gegen Rußland geführt hatte, kämpfte auch in der Völkerschlacht bei Leipzig auf Napoleons Seite und fand, ruhmvoll den französischen Rückzug deckend, seinen Tod in den Fluten der Elster in Leipzig. Daran erinnert an Ort und Stelle ein Denkmal. Nicht genug damit, verewigten die Leipziger das Andenken an den gefallenen Feind durch die Namen Poniatowskistraße und Poniatowskibrücke.

Man bedenke: ein feindlicher Heerführer, der im Bunde mit dem fremden Unterdrücker nichts als Blut und Tränen über die Stadt gebracht hat, wird freiwillig ausgezeichnet in einer Weise, die denjenigen zuteil zu werden pflegt, die sich um das öffentliche Wohl die höchsten Verdienste erworben haben. Begreifen läßt sich die Auszeichnung freilich, abgesehen von dem hier wohl entscheidend gewesenen menschlichen Mitgefühl mit dem tragischen Schicksal eines persönlich unantastbaren hochgestellten Mannes, aus den weltbürgerlich freisinnigen Anschauungen einer Geistesrichtung, die durch die französische Revolution ausgelöst war. Die nationale Vorurteilslosigkeit jener Zeit spiegelt sich ja auch in der Person des Fürsten Josef Poniatowski, dessen Geschlecht (unter dem Namen Torelli) einst aus Italien in Polen eingewandert war. Er pendelte ständig zwischen Warschau und Wien. Als Sohn eines deutschen Reichsfürsten und österreichischen Generalfeldzeugmeisters war er sogar Flügeladjutant des Kaisers Josef II., was ihn nicht hinderte, später gegen Oesterreich zu kämpfen.

Heute, nach 120 Jahren, haben sich die Begriffe gewandelt, und die als trügerisch erkannten Ideale der französischen Revolution beginnen zu verblassen, nicht zuletzt durch die Art, wie diese Ideale von dem französischen Volk selbst vertreten wurden. Besonders das deutsche Volk hat dies erfahren in der Behandlung, die ihm nach heldenmütigem Kampfe von den Siegermächten zuteil wurde; die völkische Bewegung in Deutschland ist gewiß nicht ohne den äußeren feindlichen Druck so mächtig angeschwollen. Es lag nun ganz im Sinne dieser auch für nationale Würde eintretenden Bewegung, wenn der Leipziger Magistrat jetzt die Namen Poniatowskistraße und Poniatowskibrücke durch Gottschedgasse und Schulbrücke ersetzt, das Denkmal Poniatowskis selber aber in keiner Weise angerührt hat.

Im einzelnen kennen wir als Außenstehende die Beweggründe für die Maßnahme des Leipziger Magistrats nicht. Dies aber steht fest, daß mit der Umbenennung nichts gegen das polnische Volk, zu dessen geschichtlichen Lichtgestalten der Fürst Josef gehört, gesagt sein sollte. Eher schon gegen den in den Diensten des französischen Eroberers und Unterdrückers stehenden General.

Ueberaus bezeichnend ist darum, daß der „Kurjer Poznański" (Nr. 29 vom 14. Januar) selbst diese Gelegenheit benutzt, um nach seiner Gewohnheit der deutschen Kultur etwas am Zeuge zu flicken, indem er die Nachricht von der Umbenennung unter der Ueberschrift „Kultura" (in Anführungszeichen) magistratu w Lipsku bringt. Da müssen wir denn doch den „Kurjer" daran erinnern, daß gerade unter seiner Zustimmung in den früher preußischen Teilgebieten zahlreiche Denkmäler deutscher Männer entfernt worden sind, die sich wirkliche Vedienste um das Gemeinwohl, auch um das der Polen, erworben hatten, deren unverzeihliches, durch kein Verdienst um die Oeffentlichkeit zu milderndes Verbrechen aber darin bestand, daß sie lediglich dem deutschen Volke angehörten. Nur ein Beispiel zum Vergleich: kein Pole wird leugnen können, daß es ein Verdienst Hindenburgs ist, wenn im Weltkrieg die russische Dampfwalze nicht über die Stadt Posen hinwegging. Die Stadt erwies ihre Dankbarkeit u. a. durch die Anbringung einer schlichten Gedenktafel an Hindenburgs Geburtshaus in der Bergstraße. Dennoch war dieses bescheidene und unauffällige, von den meisten Passanten übersehene Denkzeichen den Polen so anstößig, daß es sofort nach dem Umsturz entfernt wurde. Hier Poniatowski, der als Feind kam und von dessen Verdiensten um die Stadt Leipzig oder das Land Sachsen die Geschichte nichts meldet, und der trotzdem durch ein Denkmal noch heute geehrt wird. Dort Hindenburg, der Stadt und Land vor der unmittelbaren Berührung mit der Kriegsfurie bewahrte! Ausgerechnet der „Kurjer Poznański" glaubt die Kultur des Leipziger Magistrats in Anführungszeichen setzen zu können! Er möge eingedenk sein des O, si tacuisses ...

H. Br.

Aufmarsch zum Partei-Kongreß

Pjatiletka: Zuckerbrot und Peitsche

(Brief unseres Rigaer Mitarbeiters)

Riga, im Januar.

Die sowjetrussische Presse braucht sich nicht wesentlich umzustellen, um für den unmittelbar bevorstehenden kommunistischen Parteikongreß in Moskau Propaganda zu machen. Seit drei Monaten reißen die Huldigungsartikel, Loyalitätstelegramme und Hymnen nicht ab. Was man zum 16. Jahrestag des „Oktjabr", der Oktober-Revolution, gesagt und geschrieben hat, braucht man jetzt nur zu wiederholen, um für den Parteikongreß die richtige Stimmung zu schaffen.

Aber nicht nur in den Zeitungsartikeln zeigt sich die Hand eines rührigen Regisseurs, sonsondern auch in den „Opfern, die das begeisterte werktätige Volk der Sowjetunion gern und freiwillig zum großen Parteikongreß darbringt". Da werden Geldspenden gesammelt zum Bau von Flugzeugen, zum Kauf von Traktoren, da werden Lebensmittel und Bekleidungsstücke „gespendet", da wird zu irgendwelchen kommunistischen Zwecken auf Lohnanteile verzichtet — alles, um vor dem Kongreß der kommunistischen Partei den Eindruck der unerschütterlichen Loyalität zu erwecken. Und die Regisseure dieser ganzen „Opferbereitschaft" sind die Parteifunktionäre in der Provinz, sind die Beamten und Inspekteure, die es allerdings bitter nötig haben, sich bei den Moskauer Parteigewaltigen in ein gutes Licht zu setzen, wenn dies Licht auch nicht immer das richtige ist.

Auf der Tagesordnung des Parteikongresses steht nämlich ein vieldeutiger Punkt: Parteireform. Einen Vorgeschmack haben die roten Funktionäre bereits durch die erste Reinigungsaktion bekommen, die nicht weniger als 300 000 Parteimitglieder (ein Sechstel des Bestandes) zu Parteifeinden, Klassenfeinden, Indolenten, Profitlern usw. erklärte und aus der Partei ausschloß. Daß die Parteiführer darüber hinaus noch eine „Reform" verlangen, läßt nichts Gutes ahnen. Ueber den Häuptern aller Funktionäre schwebt die Peitsche, die verhaßte Nagaika, die bis zum Oktober 1917 das Symbol der „zaristischen Tyrannei" gewesen ist.

Der Schlag der Peitsche schmerzt nicht nur wie im alten Rußland, in der neuen Sowjetunion tötet er. Daher die ergebenen Devotionen, die man jetzt in der sowjetrussischen Presse liest und die man während der ganzen Dauer des Parteikongresses Tag für Tag je zehn Stunden lang hören wird.

Das Ziel der Reform ist selbstverständlich die Verschärfung der kommunistischen Diktatur, ihr Sinn die Stärkung der gegenwärtigen Regierung. Ohne Prophet sein zu wollen, kann man voraussagen, daß die Parteireform die Beziehungen zwischen dem Rat der Volkskommissare und dem Zentralkomitee, zwischen den Staatsbeamten und den Parteifunktionären noch enger gestalten wird, als sie es ohnehin sind.

Natürlich wird das Zuckerbrot nicht fehlen. Zwar ist die Sowjetunion mit weit weniger Lärm in die zweite Pjatiletka, den zweiten Fünfjahresplan, eingetreten als in den ersten, aber was bisher die Propagandisten versäumt haben, wird der Parteikongreß nachholen. Eigentlich hat ja der Fünfjahresplan mit der Kommunistischen Partei nichts zu tun, aber irgend etwas muß man den Delegierten doch bieten, man kann ihnen nicht nur mit dem Fiasko der kommunistischen Idee in der übrigen Welt aufwarten, ihnen nicht erklären, daß mit der Vernichtung des Kommunismus in Deutschland der Gedanke der proletarischen Weltrevolution ausgedacht ist. Aber hat man nicht die „gewaltigen Erfolge des ersten Fünfjahresplanes" (der letzte Parteikongreß fand noch zwei Jahre vor dem Ende der ersten Pjatiletka statt, konnte deren Resultate also noch nicht propagandistisch verwerten)? Hat man nicht außenpolitische Siege aufzuweisen (die während des Kongresses übrigens dem Volkskommissar des Aeußeren Litwinow die Berufung in das Zentralkomitee der Partei einbringen werden)? Hat man nicht die Aussicht, daß am Ende des zweiten Fünfjahresplanes die Sowjetunion nun endgültig das Paradies des werktätigen Volkes sein wird?

Der Sowjetrusse hat eine gewaltige Achtung vor der Zahl — den größten Raum in den sowjetrussischen Zeitungen nehmen Statistiken ein —, also werden ihm die Zahlen des ersten Fünfjahresplanes imponieren, zumal niemand ihm sagen wird, daß alles, was im Laufe der ersten Pjatiletka erreicht und errichtet worden ist, noch in der Luft hängt und mit der russischen Wirtschaft vorläufig noch nichts weniger als organisch verwachsen ist. Ihm werden auch imponieren die Ziele des zweiten Fünfjahresplanes, die Zahlen, hinter denen sich die der amerikanischen Recovery verstecken können, jene 27 Milliarden Rubel, die die Landwirtschaft in diesen fünf Jahren, jene 193 Milliarden, die die Industrie herauswirtschaften soll. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß das Programm des zweiten Fünfjahresplanes dem Sowjetrussen sehr mundgerecht vorgelegt wird, daß man ihm die Notwendigkeit, den schwerindustriellen Aufbau durch einen Aufbau der Verbrauchsgüterindustrie zu ergänzen, sehr plausibel macht, daß man sehr geschickt das wirtschaftliche Programm mit den Phrasen würzt, die seit dem „Oktjabr" zum täglichen Wortschatz jeder Sowjetzeitung gehören.

Handelt es sich hierbei nur um Bluff und Schein, um die Betonung eines ungeheuerlichen Optimismus, den die Zukunft schwerlich rechtfertigen wird, so kann man die außenpolitischen Erfolge der Sowjetunion in der Tat nicht bestreiten. Die Annäherung der Union an Frankreich und an den Nahen Osten, die Anerkennung durch die Vereinigten Staaten — auf all dies kann Litwinow mit Recht stolz sein, und der Kongreß wird nicht verfehlen, die Außenpolitik der Sowjetregierung als Propagandaschild mit Leuchtbuchstaben und allen Schikanen auszuhängen.

Das Schlagwort des zweiten Fünfjahresplanes ist die „endgültige Liquidierung aller klassenkämpferischen Gegensätze". Daß dies ausgerechnet durch eine Reform der Partei geschieht, läßt Rückschlüsse darauf zu, daß die sogenannten Klassenkämpfer nicht außerhalb der Partei sitzen, sondern samt und sonders Hammer und Sichel im Knopfloch tragen. Vielleicht aber soll sich hinter den zwei Silben des Wortes „Reform" noch mehr verbergen. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Kommunistische Partei in der Sowjetunion theoretisch und praktisch ihren Kurs geändert hätte.

Faschistische polnische Zeitungen

Die Krakauer nationalsozialistische Zeitung „Zwycięstwo" (Sieg) veröffentlicht ein Verzeichnis der faschistischen Blätter in Polen. Danach gibt es in Oberschlesien die Blätter „Błyskawica" (Der Blitz), „Polska Błyskawica" (Der polnische Blitz), „Front Polski Zbudzonej" (Front des erwachten Polens) und „Warta" (Die Wache). In Sosnowice erscheint das von Rechtsanwalt Kozielski herausgegebene Blatt „Jedna Karta" (Einblatt). Lodz gibt den „Świt" (Morgendämmerung) heraus, Lemberg das Blatt „Wczoraj, dziś i jutro" (Gestern, heute und morgen), Warschau den „Narodowy Socjalista" (Der Nationalsozialist), Wilna die „Front narodowego socjalisty" (Die Front des Nationalsozialisten).

Hans Sachs, der Spielleiter

Von Friedrich Ege-Berlin.

Wenn wir es heute versuchen, die Spiele des Nürnberger Meisters in originaler Weise wiederzugeben, dann ist es notwendig, daß wir uns auch an ihre Anweisungen halten. Die mittelalterliche Schauspielkunst ist durch die große Sparsamkeit der Gesten, des „Redens mit dem Körper" gekennzeichnet. Das entspringt dem Charakter der Stücke, die das Mittelalter hervorbrachte: der Mysterien- und Passionsspiele. Denn durch die bewußte Zurückdämmung der Gesten kommt ein gewisser Zug von Größe und Feierlichkeit in die Darstellung. Es handelt sich mehr um Vortrag als um Handlung. Das griff das Schultheater auf, d. h. die Lehrer übten mit ihren Schülern Stücke lateinischer Schriftsteller ein. Die Hauptsache war die rednerische Uebung in der alten Sprache. So trat wieder vor allem das Vortragen, nicht das Spielen in den Vordergrund.

Dies ist der Stand der Schauspielkunst zu Beginn von Hans Sachsens Tätigkeit. Zwei Stilarten finden wir bei ihm, den Stil des großen Dramas (Tragödie und Komödie) und den Stil des Fastnachtsspiels. In den großen Dramen hat er zum Teil die mittelalterliche Art der Darstellung bestehen lassen: einförmig, trocken, oft nur einfaches Vortragen des Textes. Dafür sehen wir auch keinen Unterschied in den einzelnen Rollenfächern. Jeder kann — in der Regel — jede Rolle übernehmen. Aber schon in diesen großen Dramen geht Hans Sachs einen Schritt weiter als das mittelalterliche Theater: Wir finden hier ein deutliches Charakterisieren. Hans Sachs entnahm dem Spiel des Schultheaters das Schulmäßige, um damit einige Regeln zur Heranbildung der Dilettanten in der Hand zu haben. Aber der weiteren Ausdrucksfähigkeit des Körpers waren keine Schranken gesetzt, während auf den mittelalterlichen Bühnen der Körper nur in Tätigkeit treten durfte, wo und wie es vorgeschrieben war. Eine große Bereicherung und Verlebendigung der Darstellung brachte die Tätigkeit der Arme und Hände, wie sie Hans Sachs einführte; sie stellte das kennzeichnende Merkmal gegenüber dem dekorativ und ornamental wirkenden mittelalterlichen Theater dar.

In den Fastnachtsspielen herrscht ein ganz anderer Geist. Während der Dichter dort geschichtliche Stoffe zu Dramen formte, stellte er hier Bilder des Lebens, des Alltags vor Augen: Kulturbilder seiner Zeit. Jeder Stil erfordert seine besondere Darstellung. So ist auch die Wiedergabe des Fastnachtsspiels besonderer Art. Grundsätzlich bleibt natürlich auch sie der herrschenden Schauspielkunst treu: sie ist einfach und unkompliziert. Aber diese Szenen, die aus dem täglichen Leben heraus gestaltet sind, trafen auf Spieler und Zuhörer, die in ganz besonderer Weise mit dem Stoff vertraut waren, und führten so von selbst zu einer Ausbildung der Persönlichkeit. Hier brauchte keine Feierlichkeit zum Ausdruck kommen, im Gegenteil, vor Beginn der Fastenzeit wollte man sich nochmal tüchtig austollen. Die Darstellung in diesen Schwänken war viel lebendiger, natürlicher, und keineswegs starr. In den Bühnenanweisungen heißt es zum Beispiel: „Er wird betrübt", „Er spricht traurig", „Geht traurig hinaus", ja, es heißt sogar einmal: „Er ist zornig", also ein deutlicher Hinweis, daß die Art der körperlichen Darstellung dem Schauspieler überlassen bleibt; Hans Sachs schreibt keine äußerlichen Ausdrucksformen vor, sondern der Spieler soll von innen heraus Haltung und Stimme zum Ausdruck kommen lassen. Und dann waren jene Handwerker der Meisterzunft, die unter Hans Sachsens persönlicher Leitung seine Stücke spielten, mit Leib und Seele bei der Sache, sprachen wie ihnen der Schnabel gewachsen war und bewegten sich, wie es ihnen im Körpergefühl bewußt wurde.

Die Fastnachtsspiele haben nicht auf dem Marktplatz oder sonstigen öffentlichen Plätzen stattgefunden. Vor Hans Sachs war dies wohl der Fall; aber zu seiner Zeit führten die Handwerker die Spiele fast nur in geschlossenen Räumen auf, in Gasthöfen, z. B. im „Goldenen Schwan" und „Goldenen Stern" in Nürnberg, vor allem auch in Privathäusern, von deren Besitzer sie eingeladen wurden. Als sich diese Spielstätten dann später als zu klein erwiesen, verlegten die Handwerker ihre Spiele ins Freie. Aber nicht auf öffentlichen Plätzen wurde gespielt — wenigstens nicht in der Regel —, sondern z. B. im Heilsbronner „Hof".

Der Ehrenherold oder Herold hat im Fastnachtsspiel nichts zu suchen. Daß er die Spieler den Zuschauern vorstellte, gehört in die Zeit der Vorgänger des Hans Sachs (Folz und Rosenplüt). Der Herold soll in ersten Sachs-Dramen durch den Prolog die Zuhörer auf die Handlung vorbereiten und im Epilog die Moral der Geschichte hervorheben. In den Fastnachtsspielen ist dies überflüssig, denn das Spiel geht sofort auf den Kern der Handlung ein, und die Schlußrede über die Nutzanwendung des Gehörten spricht eine Hauptperson. Wenn in Privathäusern gespielt wurde, so konnte es sein, daß einer im Namen der Spieler an den Hausherrn den Dank aussprach. Aber das hat mit dem eigentlichen Herold oder Ehrenherold, d. h. dem Vertreter der Ehre, des Rechts, der Sittlichkeit, die über dem Stück stehen, nichts zu tun.

Wenn man sich schon bemüht, heute Hans Sachs in originaler Weise zu spielen, so muß man vor allem auch bedenken, daß Frauen zu jener Zeit noch nicht Theater gespielt haben, zudem liegt gerade bei Hans Sachs-Stücken heute noch ein besonderer Reiz darin, daß man die weiblichen Rollen durch junge Burschen darstellen läßt. Niemals darf aber eine solche Verirrung begangen werden, daß in einem Stück die eine weibliche Rolle durch eine Frau, die andere durch eine männliche Person dargestellt wird. Daß die Männer in den Frauenrollen nicht einfach nur den Weiberrock trugen, sondern sich mit Ernst mühten, weibliche Eigenart zum Ausdruck zu bringen, zeigt uns ein Bericht, worin es heißt: „Der Parschla, ein junger Mensch und Bürstenbinder, spielt eine Jungfrau so gut, daß es ihm keine Weibsperson zuvortat."

Die Kennzeichnung des Schauplatzes durch Tafeln wie „Bauernstube" und „Wäldlein" gehört ins Land der Fabel. Daß die Kostüme bis aufs Tüpfelchen geschichtlich getreu sind, ist gerade bei originalen Aufführungen von Hans Sachs-Stücken gar nicht notwendig, denn geschichtlich getreu war Hans Sachs am allerwenigsten gerade in der Kostümfrage. Schauplatz, Szenerie und Kostüm sind ihm äußerliche Dinge, die in den Hintergrund treten. Hier gibt er nur Anweisungen.

Eine andere Frage ist die, ob diese Stücke überhaupt in originaler Art gespielt werden sollen. So schön und anerkennenswert ein solcher Versuch ist — es bleibt eben ein Versuch. Denn es gehört zum Wesen des Theaters, daß es die Werke wohl aus dem Geist des Dichters erstehen und Gestalt gewinnen läßt, aber daß sie immer für die Gegenwart dargestellt werden. Es handelt sich hier ja nicht um große Dramen, sondern um Volksstücke, um mimische Darstellungen, die das Unzulängliche des Alltagslebens spöttisch an den Pranger stellen. Eins wird uns darum immer an den Spielen erfreuen, in welcher Aufmachung sie auch vor uns hintreten: die Lebendigkeit, die Frische und der goldene Humor, mit denen der Meister seine Umwelt betrachtet und darstellt — ein Stück echten deutschen Volkstums.

Büchertisch

Adolf Bott: Wo liegt die Schuld? — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H., Lodz.

In diesen 24 Seiten starken Broschüre beschäftigt sich Verfasser kritisch mit der allgemeinen gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Er versucht, ihre Ursachen zu ergründen, wobei er auf die Rollen des Staates, des Völkerbunds, gegen den er heftig zu Felde zieht, des Sozialismus und Kommunismus, der Technokratie. des Nationalsozialismus, in dem er auch nicht das vollkommene Ideal sieht, und der Religion, für deren Verkunder er wenig freundlich Worte übrig hat, näher zu sprechen kommt. Nach Ansicht des Verfassers ist das Heil einzig und allein in der Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa" zu suchen, wodurch die die Staaten von einander trennenden Grenzen mit allem Drum und Dran überflüssig werden würden. Gelänge es der Religion, diese Erkenntnis den führenden Staatsmännern und damit auch den Volksmassen zu offenbaren, so könnte mit einem Schlage die Menschheit gerettet werden. — Preis 0,90 Zloty

Recht und Steuern

Die Rechte der Rentner

Die Gültigkeit der in Deutschland gezahlten Versicherungsbeiträge

Die Polnische Telegraphen-Agentur (PAT) verbreitet folgende Mahnung an diejenigen polnischen Staatsangehörigen, die von in Deutschland bestehenden Versicherungsanstalten Ansprüche auf eine Rente haben.

Nachdem am 1. September 1933 das deutsch-polnische Abkommen über die Sozialversicherung in Kraft getreten ist, das beiden Ländern gegenseitige Vorteile sichert, hat jeder polnische Arbeiter und geistige Angestellte, der zu irgend einer Zeit in Deutschland Beiträge für die Invalidenversicherung, knappschaftliche Versicherung oder auch für die Versicherung der geistigen Angestellten gezahlt hat, sich sobald als möglich schriftlich oder persönlich bei folgenden polnischen Institutionen zu melden (Anspruch haben diejenigen, denen eine Rente aus Deutschland bisher nicht zuerkannt wurde und die aus Deutschland nach dem Jahre 1916 nach Polen zurückgekehrt sind):

Sofern die Beiträge zur Angestelltenversicherung entrichtet wurden, soll er sich melden bei der Versicherungsanstalt für geistige Arbeiter in Warschau (Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych w Warszawie),

sofern die Beiträge für die knappschaftliche Versicherung gezahlt wurden, soll er sich melden bei der Knappschafts-Versicherungs-Gesellschaft in Tarnowitz (Spółka Bracka w Tarnowskich Górach),

sofern die Beiträge zur Invaliden-Versicherung gezahlt wurden, erfolgt die Meldung bei der Invaliden-Versicherungsanstalt in Königshütte (Zakład Ubezpieczenia na wypadek inwalidztwa w Królewskiej Hucie), sofern der Betreffende in Oberschlesien wohnt, und bei der Pensionsversicherungsanstalt für Arbeiter in Warschau (Zakład Ubezpieczenia Emerytalnego Robotników w Warszawie), sofern der Betreffende außerhalb Oberschlesiens seinen Wohnsitz hat.

Zusammen mit den Meldungen haben die Interessenten persönlich oder schriftlich den erwähnten polnischen Institutionen alle ihre Versicherung in Deutschland betreffenden Dokumente zuzustellen (Quittungskarten und ähnliche; sofern es sich um Bergleute handelt, eine Bescheinigung der Grube über die Arbeitsentlassung). Gleichzeitig sind die polnischen Meldestellen über den Termin der Ankunft in Polen und darüber zu informieren, ob sie nach der Rückkehr in Polen versichert waren. Die oben genannten polnischen Institutionen prüfen die mündlich oder schriftlich eingereichten Meldungen und werden, sofern festgestellt wird, daß die interessierten Personen die in dem Abkommen vorgesehenen Bedingungen erfüllen, entsprechende Schritte unternehmen, damit diese Personen die durch die Zahlung der Beiträge in Deutschland erworbenen Rechte wiedererlangen. Sind die Rechte auf diese Weise wiedererlangt, dann werden diese Personen, sofern sie arbeitsunfähig sind oder das entsprechende Alter erreicht haben (sowie im Falle ihres Todes — ihre Familienmitglieder) die deutsche Rente beziehen können, die sie im Falle ihres Aufenthalts in Polen ebenfalls erhalten.

Da die deutschen Versicherungsanstalten vor dem 1. September 1934 im Besitz der Anträge in diesen Fragen sein müssen, haben sich die interessierten Personen an die polnischen Versicherungsanstalten sobald wie möglich zu wenden.

Personen, die sich erst nach dem 15. August 1934 bei den oben genannten polnischen Institutionen melden, können unwiderruflich mit Rücksicht auf die verspätete Anmeldung ihrer Rechte verlustig gehen.

Personen, denen die deutsche Rente bereits zuerkannt wurde, die sie aber infolge ihres Aufenthalts in Polen nicht erhalten, werden sie jetzt beziehen können. Diese Personen haben sich gleichfalls unverzüglich an die oben erwähnten Versicherungsanstalten zu wenden, um sich zu vergewissern, ob und welche Schritte zum Empfange dieser Rente zu unternehmen sind.

Rückzahlung von Dollarschulden

Eine Falschmeldung

In einer hierzulande erscheinenden deutschen Wirtschaftszeitung findet sich eine irreführende Meldung darüber, daß das Oberste Gericht eine bedeutsame Entscheidung in der Frage der Rückzahlung von Dollarschulden gefällt habe. Danach brauchten alle Dollarforderungen aus Abkommen oder aus Wechseln nur in Dollar zurückgezahlt zu werden. Hierbei handelt es sich jedoch um keine höchstinstanzliche Entscheidung, sondern vorerst um eine Entscheidung des Warschauer Bezirksgerichts. Um einer weiteren Beunruhigung vorzubeugen, weisen wir nochmals auf die im „Pos. Tageblatt" (Nr. 5) gebrachte Notiz hin, in der u. a. gesagt war, daß im Finanzministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet wird, der in erster Linie den Zweck verfolgt, die Institutionen für den langfristigen Kredit vor Verlusten aus Kursdifferenzen zu schützen.

Mindere Rechte der nichtorganisierten Arbeiter

Eine Entscheidung des Obersten Gerichts

Auf Grund eines von einem Arbeiter angestrengten Prozesses hat das Oberste Gericht jetzt eine interessante Entscheidung gefällt. Im elektrotechnischen Büro von Gebr. Borkowski war als Arbeiter ein S. Gwiazda beschäftigt, der nach einiger Zeit feststellte, daß sein Lohn nicht dem im Sammelvertrag vorgesehenen Satz entspricht. Da die Firma den Unterschied nicht nachzahlen wollte, wandte er sich an das Arbeitsgericht und verlangte die Zahlung von etwa 500 Zloty. Das Arbeitsgericht und das Bezirksgericht als zweite Instanz gaben dieser Forderung statt. Die Firma reichte beim Obersten Gericht eine Kassationsklage ein. In der Verhandlung beantragte ihr Sachwalter die Aufhebung der Urteile, indem er ausführte, daß Gwiazda nicht das Anrecht auf die aus dem Sammelvertrag hervorgehenden Vorrechte habe, da er keinem der Verbände angehört, die den Vertrag unterzeichnet haben. Das Oberste Gericht stellte sich auf denselben Standpunkt und fällte folgende Entscheidung:

Die Privilegien eines Vertrages kann nicht derjenige genießen, der sich den Vertrag nicht erkämpft hat. Wenn also ein Arbeiter keinem Verband angehört, der den Sammelvertrag unterzeichnet hat, brauchen die aus dem Vertrag sich ergebenden Folgerungen sich nicht auf den Arbeitgeber zu beziehen.

Aus dieser Entscheidung geht hervor, daß Arbeiter, die keinem Verband angehören, in Zukunft die sich aus den Verträgen ergebenden Rechte nicht werden gerichtlich verfechten können.

Die Einkommensteuer-Erklärungen

Der Einreichungstermin auf den 1. Mai verschoben.

Durch eine Verordnung des Finanzministers vom 3. Januar 1934 ist der Termin der Einreichung von Erklärungen über das Einkommen physischer Personen und über noch nicht angetretene Erbschaften für das Steuerjahr 1934 vom 1. März auf den 1. Mai d. J. verschoben worden.



Der erste gotische Prachtbau Wiens

Die Hofkirche zu St. Augustin.

Die Augustinerkirche in Wien gehört nicht nur zu den ältesten, sondern auch kunst- und lokalhistorisch interessantesten Bauwerken der alten Kaiserstadt. Der Gründung nach rangiert sie an achter Stelle unter den Kirchen Wiens, von denen jedoch nur mehr St. Stephan, St. Michael, die jetzt altkatholische Salvatorkapelle und schließlich die Augustinerkirche selbst in den Urformen oder doch wenigstens in Teilen derselben erhalten sind, so daß die Augustinerkirche eigentlich der fünfälteste und zugleich erste große gotische Kirchenbau Wiens ist. In ihren Annalen spiegelt sich die Geschichte der Dynastie wider, die Oesterreich durch sechs Jahrhunderte regierte, und sie ist somit nicht nur ein Wahrzeichen Wiens und der Habsburger, sondern ein Wahrzeichen Alt-Oesterreichs überhaupt.

Den Anlaß zur Gründung nahm Friedrich der Schöne, der während seiner Gefangenschaft durch Ludwig den Bayern auf Burg Trausnitz das Gelübde ablegte, in Wien ein Augustinerkloster zu stiften, wenn er befreit würde. Nach seiner Befreiung, um die sich der Augustinerprior Conrad Tattendorfer verdient gemacht haben soll, löste er dies Gelübde ein und stellte 1327 die Stiftungsurkunde aus, während erst 1330 der Grundstein gelegt wurde. Zu Allerheiligen 1349 erfolgte die feierliche Einweihung. Baumeister war Dietrich Landtner von Piern. Die Kirche zeigte sich nach ihrer Vollendung als gotischer Hallenbau von edlem und reinem Stil. Eigentümlich war, daß das ursprüngliche Hoforatorium quer über das Chor ging. Auch die Details waren alle gotisch, so ein holzgeschnitzter Altar, die Bündelpfeiler und die Glasmalereien der Fenster. Die Kirche stand vollkommen frei nach außen, nächst der Bastei, der Eingang war zuerst an der Vorderfront, die heute durch die Hofbibliothek verbaut ist. Es war auch kein Turm, sondern nur ein kleiner Dachreiter vorhanden.

Im 17. Jahrhundert, als die Gegenreformation triumphierte, erfährt dieser von da ab ziemlich ruhelose Bau die ersten einschneidenden Veränderungen. Den Anfang machte die Kaiserin Eleonore, Gemahlin Ferdinands II., indem sie mitten in der Kirche die sogenannte Lorettokapelle bauen ließ, eine Kopie der gleichnamigen Kapelle in der Wallfahrtskirche Loretto bei Ancona, an die sich eine fromme Legende knüpft. Beim Kaiser waren die bisherigen Mönche wegen ihrer angeblichen Lauheit in Ungnade gefallen und er berief Augustiner der strengeren Observanz, die unbeschuhten, aus Prag hierher. Mit ihrem Einzug 1631 änderte auch die Kirche ihr Gesicht, denn der neue Konvent wollte ganz im Sinne der Gegenreformation ein glänzendes und pomphaftes Gotteshaus haben, und Kaiser und Adel unterstützten dieses Bestreben. Das alte Hoforatorium wurde demoliert, die Glasmalereien wurden mitsamt dem gotischen Stabwerk entfernt und die gotischen Bündelpfeiler in ihre heutige Gestalt mit Kapitellen verwandelt. Ferdinands Sohn (nachmals Ferdinand III.) stiftete einen neuen Hochaltar aus schwarzem Holz, reich vergoldet mit 15 Heiligenstatuen, dessen Kosten sich auf 8012 Gulden und außerdem für das Altarblatt auf 1800 Reichstaler beliefen. Und da man eine große Anzahl von Nebenaltaren haben wollte, behalf man sich radikal, indem man die Seitenmauern durchbrach, Nischen darein vertiefte und dieselben mit Rundbögen überwölbte, eine im Wiener Kirchenbarock sehr beliebte Bauform. Schließlich erhielt die Kirche auch einen stattlichen Turm.

Im 18. Jahrhundert trat wieder eine Reaktion ein, man versuchte zum ursprünglichen Stil zurückzukehren, es ist das Zeitalter der sogenannten Purifizierungen. Die Augustinerkirche wurde 1784 durch Ferdinand von Hohenberg, dem Hofarchitekten Josefs II. unter reger Anteilnahme des Kaisers „regotisiert". Der Hochaltar Hohenbergs wurde leider keine hundert Jahre später durch eine modern-gotische Nachahmung ersetzt. Durch Hohenberg wurde auch die Lorettokapelle entfernt und in veränderter Form dem rechten Seitenschiff der Kirche angegliedert. Auch die Kanzel — a l'antique, wie es damals bezeichnet wurde — sowie der Orgelchor sind von ihm.

Das 19. Jahrhundert betätigte sich, wie überall, nicht sehr rühmlich, durch den jetzt noch bestehenden pseudogotischen ganz metallenen Turmhelm aus dem Jahre 1852. Glänzend ist die Chronik der Kirche. Seit Ferdinand III. Hofkirche, wurde sie von da ab der Spiegel aller feierlichen Ereignisse des Hofes. So sind hier die meisten Herrscher Oesterreichs und viele Fürstlichkeiten getraut worden, darunter die große Kaiserin Maria Theresia, Joseph II., Franz I., Franz Joseph und als letzter Kronprinz Rudolf. Hier wurdn auch zwei österreichische Prinzessinnen der französischen Krone vermählt: Maria Antoinette, wovei der Dauphin Louis XVI., durch einen österreichischen Erzherzog vertreten war, sowie Marie Luise, an deren Seite eigenartiger Weise Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, für Napoleon fungierte. In vorsorglicher Weise ließ man damals gleich zwölf Eheringe verschiedener Größe weihen, da die Stärke von Napoleons Ringfinger nicht bekannt war. Am 12. September 1683 wurde in der Augustinerkirche auch das feierliche Dankamt und Tedeum für den Entsatz Wiens von den Türken abgehalten. Ferner fanden hier statt die Exequien für die Mitglieder des Erzhauses, die Vorsegnungen kaiserlicher Müter, Inauguration der Wiener Kardinäle, Einzug des Erzbischofs nach St. Stephan, Erteilung des Ordens vom Goldenen Vliesse und andere mehr. Kein Gotteshaus Wiens und ganz Oesterreichs hat so viele hohe und berühmte Persönlichkeiten über seine Schwelle treten gesehen. Auch Napoleon kam am 5. Oktober 1809 in aller Stille eigens in die Augustinerkirche, um das Grabmal der Erzherzogin Christine zu bewundern, das er für Canovas beste Schöpfung erklärte.

Das Volk der Spechte

In unserm Vogelhäuschen am Fenster ist der Buntspecht ein beliebter Gast. Es ist zwar nur ein kleiner Buntspecht, aber er ist so possierlich in seinen Bewegungen, daß wir alle ihm nur zu gern zusehen, wie er unermüdlich pickt und alles irgend Freßbare zu sich nimmt.

Wenn er vom Vogelhaus hinüber zur Tanne fliegt, beginnt der geschickte Kletterer am Stamm auf- und abzulaufen, und wir sehen, wie er nicht nur die Füße, sondern auch den Schwanz zum Klettern benutzt, da dieser gewissermaßen einen dritten Fuß darstellt, den der Vogel gegen das Holz stemmen kann. Ein großer Flieger ist dieser Klettervogel ja nicht, und wenn er von einem Baum zum andern fliegt, glaubt er schon genug geleistet zu haben. Vorwiegend ernährt er sich von Kerbtieren, die er in der Borke und unter der Rinde der Bäume findet, wo die Mitbewerber um diese Nahrungsquelle mit ihren zarteren und kürzeren Schnäbeln nicht eindringen können. Daß sein Schnabel schon immer die hammerartige Kraft gehabt hat, derethalben wir den Specht den Zimmermann des Waldes nennen, beweist der Name, den der Specht bei den alten Griechen hatte, die ihn „Pelekan" nannten, abgeleitet von Pelekys, die Axt. Für die Nahrungssuche ist auch die ganze Zungenanlage besonders eingerichtet: sie besitzt verstärkte Muskulatur und läßt sich beliebig vor- und rückwärts bewegen. Die Zunge eines Grünspechts kann zum Beispiel 10 Zentimeter weit vorgetrieben werden, etwas, was wir uns kaum vorstellen können. Der Grünspecht, der gern auf Ameisenfang geht, schiebt dabei die unheimlich lange Zunge in die Gänge der Ameisennester hinein. Da die Zunge zudem mit stark klebrigem Speichel bedeckt ist, so bleiben die kleinen Tiere und Käfer daran hängen.

Junge Spechte kriechen als hilflose Nesthocker aus dem Ei und müssen von den Eltern langsam ausgebildet werden. Die Spechte nisten meist in Baumhöhlen, die sie oft auch selber zimmern.

Der Buntspecht ist in ganz Europa und Sibirien bis Kamtschatka und Japan heimisch, bevorzugt aber Kiefern-, Pappel- und Weidenwaldungen als Wohnung. Gegen die kleineren Vögel ist er nicht gerade liebenswürdig und duldet sie nicht gern in seiner Gesellschaft. Daß zum Beispiel die sogenannten Baummeisen, die Kleiber, sich ihm gern anschließen, ist begreiflich, da dieser Vogel in Bauart und Schnabel gewisse Aehnlichkeiten mit den Spechten hat und infolgedessen mit Vorliebe die Jagdgebiete des erfahreneren und klügeren Spechtes aufsucht. Aber auch gegen diese Kleiber ist der Specht wenig freundlich.

Da der Specht Würmer und Käfer vertilgt, die die Rinden von innen zerfressen, ist er bei den Forstleuten hoch in Gunst, denn der Nutzen, den er mit sich bringt, ist im Verhältnis zum Schaden, den er anrichtet, sehr groß.

Bei den Spechten ist es meist so, daß zwei Männchen um das gleiche Weibchen werben. Sie umschwirren es, unausgesetzt schreiend und beißen sich, bis schließlich das eine Männchen das andere vertrieben hat und als Sieger zurückbleibt. Selten legt ein Spechtweibchen mehr als fünf kleine weiße Eier. Das Brutgeschäft wird von den beiden Gatten abwechselnd besorgt; nach etwa sechzehn Tagen kriechen die sehr häßlichen, ungestalten Jungen aus und werden nun von den Eltern so lange gefüttert, bis sie imstande sind, selber auf Nahrungssuche zu gehen.

In Laubwäldern trifft man häufig den Grünspecht, einen der schönsten Vögel, die wir überhaupt haben. An der Wurzel des Schwanzes hat er einen hell olivenfarbenen Ton, während die Kopfoberseite prächtig scharlachrot gefärbt ist. Er ist von einer unvergleichlichen Geschäftigkeit. Am frühen Morgen beginnt er die Bäume seines Gebiets abzusuchen und inspiziert auf diese Weise Hunderte von Bäumen täglich. Am liebsten frißt er aber Ameisen und Ameisenpuppen. Da im Winter die Ameisen tief in der Erde wohnen, muß der Specht, um bis zu ihnen vorzudringen, bis zu 30 Zentimeter tiefe Löcher in den Boden meißeln, um zu seiner begehrten Lieblingsnahrung zu kommen.

Im Winter, wenn im Walde die Nahrung knapp wird, nähert er sich den menschlichen Wohnungen, und dann kann es vorkommen, daß er die Wände der Bienenstöcke aufhackt und unter den Bienen schreckliche Verwüstungen anrichtet. Die Imker sind also nicht allzu gut auf ihn zu sprechen, aber das ist schließlich ein Ausnahmefall.

Unter den Vögeln betrachtet der Specht den Nußhäher als seinen angestammten Feind, und es ist ganz ergötzlich, einem Kampf zwischen diesen Vögeln zuzusehen, der unter unglaublichem Gekreisch und Geschrei vor sich geht, bis schließlich doch der Häher meist den Sieg davonträgt.

kannten Personen zum Kümmelblättchenspiel eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm 54 Zloty abgeschwindelt.

X **Einbrüche und Diebstähle.** In der Nacht zum 22. d. Mts. wurde in das Kurzwarengeschäft von Brodziak, Alter Markt 76, eingebrochen und verschiedene Waren im Werte von 15 000 Zl. gestohlen. — Aus der Wohnung von Alexander Fontani, ul. Słowackiego 27, wurden ein Damenpelz und ein Sommermantel im Werte von 480 Złoty gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 11 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 6 Personen festgenommen.

„Kosmos"-Buchdiele eröffnet

Gestern ist in Posen in den Parterreräumen des Hauses ul. Zwierzyniecka 6 die Buchdiele der Großbuchhandlung „Kosmos" eröffnet worden. Die einzigartige Einrichtung verbindet zum ersten Male eine Verkaufsstelle mit einer dauernden Ausstellung deutscher Bücher aller Interessengebiete und will auf diese Weise dem deutschen Buch den Weg bahnen, der nicht bei den alten, zahlreichen Freunden des Buches zu Ende ist, sondern der tief hineingehen soll in ein breiteres, noch abseits stehendes Publikum, das auch teilhaben muß am lebendigen Weben und Wirken des deutschen Geistes.

Drei geschmackvoll nach Entwürfen des Architekten Schneider-Posen eingerichtete Räume dienen diesem Zweck und geben dem Ganzen einen wärmeren Charakter als den des Ladengeschäfts. Dabei wird der buchhändlerischen Eigenart und Besonderheit, die sämtlichen Ansprüchen gerecht zu werden hat, in vollstem Umfange Rechnung getragen. Alles, was der Buchhandel Neues auf den Markt bringt, sei es an bildenden, belehrenden oder unterhaltenden Büchern, sammelt sich dort zu einer umfassenden und doch übersichtlichen Schau. Auch die führenden Zeitschriften, Wochenzeitungen und Modehefte sind in einer besonderen Abteilung vertreten; drei Schaukästen vermitteln nach außen einen knappen Eindruck von dem, was innen in reicher Auswahl geboten wird. Wünsche, die über das Maß des normalen Bedarfs hinausgehen, werden durch Bestellung und prompte Lieferung zufriedengestellt. Die nach bestimmten Gesichtspunkten geordneten Bestände ermöglichen jedem die bequeme und ruhige Wahl, die den Vorteil in sich trägt, daß ein Besuch der Ausstellung vollkommen unverbindlich ist und nicht zum Kauf verpflichtet

Was ist nun das Neuartige bei dieser Werbung für das deutsche Buch, in dessen Dienst sich die Bücherdiele gestellt hat?

Abgesehen davon, daß schon der Gedanke eine große Idee in sich birgt, ist auch die Form der Durchführung so neu, daß sie überall Aufmerksamkeit erwecken muß. Es wird da nicht eine ungeheure Masse von Büchern der verschiedensten Arten uferlos vor den Besuchern ausgeschüttet, daß sie von solchem Uebermaß überwältigt werden, sondern es ist eine sorgfältige Auslese von Büchern aus allen Wissensgebieten. Das deutsche Geistesleben in Politik und Wirtschaft, Heimatkunde und Weltanschauung, daneben aber auch Fachliteratur für die Landwirtschaft und andere Berufskreise, gute Romane, Jugendliteratur usw. sind in ihren wichtigsten Büchern auserlesen und zusammengestellt. Man gewinnt auch einen deutlichen Einblick in das Schrifttum über Volk und Rasse, über die nationalsozialistische Bewegung. Das politische Schrifttum, dem ja heute ein besonderes Interesse einer breiten Masse gilt, findet in dem großen Rahmen auch den ihm gebührenden Platz. „Seht, so bin ich," sagt das deutsche Buch dem Betrachter „Blick einmal hinein, was ich dir an Anregung, Belebung, Vertiefung und Erhöhung deines Wesens zu geben habe." Und es sagt: „Nimm mich zum Freund, ich werde dir die Freundschaft getreulich vergelten und dich enger der großen geistigen Gemeinschaft deines deutschen Volkes verbinden!"

Wojew. Posen

Moschin

nn. **Diebstähle ohne Ende.** In vergangener Woche wurde dem Landwirt Zweiger in Zabno (Hirschdorf) eine Zuchtsau gestohlen und vorher im Stalle abgeschlachtet, welche kleine Ferkel von acht Tagen hatte. — In der Nacht vom 18 zum 19. d. M. wurde bei dem Landwirt Welst in Borkowice Lindenheim) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Bisher noch unbekannte Diebe drückten eine Scheibe ein, öffneten sich dann ein Fenster und plünderten die ganze Stube aus. Unter anderen Gegenständen wurde die ganze Aussteuer der Tochter mitgenommen. Der Schaden beläuft sich auf über 1000 Złoty. Eine Nacht vorher waren bei W. Diebe in die Scheune eingedrungen und hatten 1 Ztr. Roggen, ein Sieb, einen Rechen und eine Wurfschaufel gestohlen. — Ebenfalls in der Nacht vom 18. zum 19. stahlen bisher noch unbekannte Diebe dem Kutscher von Herrn Perkiewicz ein Schwein, 18 Hühner und 1 Ziege. — In einem Falle, bei einem gewissen Schmit in Czarny Kurz, konnte jetzt ein Diebstahl aufgeklärt werden. Zu der Schwester dieses Schmit kam ein angeblicher „Kavalier" aus Zabikowo, der aber verheiratet war. Der Bruder des Schmit, der ebenfalls in Zabikowo wohnt, erkannte diesen Kavalier sofort und überführte in bei einem Besuche des Diebstahls. Im Verhör gab er seine Komplizen an, und so konnte die Polizei eine ganze Bande ausheben, die mehrere Diebstähle ausgeführt hatte.

Wollstein

* **Richtigstellung.** In der Nummer 16 des „Posener Tageblattes" brachten wir aus Goile einen Bericht über einen Einbruch. Wir berichtigen hiermit, daß der Täter nicht Furmanek, sondern Urbaniak heißt.

Ostrowo

+ **Wahl der Stadträte.** In der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetensitzung sind als Stadträte auf die Dauer von fünf Jahren Notar Podejma, Eisenbahnbetriebsingenieur Ciesielski und Sejmabgeordneter Lasota gewählt worden. — In Adelnau wurden gewählt: als stellvertretender Bürgermeister Schulleiter Kolany, als Beisitzer Notar Baranowski, Kaufmann Czerniak und Sägewerksbesitzer Krawiec. — In Raschkow sind als Beisitzer Kaufmann Szperliński, Hankiewicz und Gruszyński gewählt worden. — In Sulmierschütz als stellvertretender Bürgermeister Jan Seniah, als Beisitzer Josef Nowaczyk, Josef Siwczyński und Anton Chmielewski.

+ **Diebstahl.** Auf der Chaussee von Honig nach Kuźnica haben unbekannte Täter 200 Meter Telephondrähte gestohlen.

+ **Zahlungsaufschub.** Durch Gerichtsbeschluß ist dem Rittergutsbesitzer Majerowicz-Parczew ein Zahlungsaufschub bis zum 1. April 1935 bewilligt worden.

Schildberg

+ **Autobus mit einem scheu gewordenen Gespann zusammengestoßen.** Am letzten Dienstag ist auf der Chaussee von Siedlikow nach Komorow das Gespann des Landwirts Kinastowski aus Schildberg vor einem Autobus scheu geworden und mit der Deichsel in denselben hineingestürzt. Durch Glassplitter ist der Kaufmann Aron Kaiser-Mixstadt an der rechten Gesichtshälfte arg verletzt worden. Dem Chauffeur gelang es noch rechtzeitig den Autobus zum Halten zu bringen, so daß ein größeres Unglück verhindert werden konnte.

wg. **Feuer.** Auf dem Gehöft des Häuslers Owczarek in Deutschdorf entstand aus bis jetzt noch unbekannten Gründen Feuer, dem das Wohnhaus mit Stall und Scheuer zum Opfer fiel. Da die Gebäude nicht bewohnt waren, wird Brandstiftung angenommen.

Kempen

wg. **Statistik.** Nach dem Stande vom 31. Dezember 1933 beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 7402 Personen; davon sind 3501 männlichen und 3902 weiblichen Geschlechts. 7364 (99,5 Prozent) sind polnische, 36 deutsche und 2 andere Staatsangehörige. Zur römisch-katholischen Religion bekennen sich 6874, zur evangelischen 316, zur israelitischen 210 und zu einer anderen Religion 2 Personen.

Wreschen

× **Der hiesige Kreistierarzt gibt bekannt,** daß die Schweinepest auf dem Besitztum des Landwirts Felix Tylmann in Łupi erloschen und die diesbezüglich erlassene Verfügung annulliert ist. — Ferner ist die Schweinepest und -Seuche in folgenden Ortschaften erloschen: auf dem Besitztum der Landwirte Lisiecki in Jasutowo und Poklatecki in Stępocin sowie auf dem Gute Gwiazdowo und auf dem Vorwerk Sierosław. — Festgestellt wurde die Schweinepest und -Seuche in Czerlejnko auf dem Besitztum des Landwirts Stefan Skorliński.

Rogasen

S. **Generalversammlung des Männer-Turnvereins.** Am Mittwoch fand bei Herrn Petrich eine Generalversammlung des Männer-Turnvereins statt, die von 24 Mitgliedern besucht war. Der erste Turnwart, Fleischermeister Gerhard Hoffmann, erstattete einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Ebenso erstatteten die Kassenprüfer, die Herren Hatje und Büttemeyer Bericht über die vorgenommene Kassenrevision und beantragten Entlastung des Kassenführers sowie des gesamten Vorstandes. Der vom Vorsitzenden aufgestellte neue Haushaltsplan wurde angenommen. Zu Kassenprüfern wurden wiederum die Herren Hatje und Büttemeyer gewählt. Die Höhe des Eintrittsgeldes wurde gemäß § 4 der Satzungen festgesetzt und der bisherige Satz beibehalten. Alsdann schritt man zur Neuwahl des gesamten Vorstandes. Der erste Vorsitzende, Kaufmann Petrich, der seit 1887 dem Verein angehört und seit 1907 das Amt des ersten Vorsitzenden bekleidet, wurde einstimmig wiedergewählt und in Anerkennung seiner Verdienste gleichzeitig zum Ehrenmitglied ernannt. Die weitere Wahl ergab als stellvertr. Vorsitzenden Herrn Schultz, als ersten Turnwart Herrn Hoffmann, als zweiten Turnwart Herrn Renn, als ersten Vorturner Herrn Fehlau, als zweiten Vorturner Herrn Schönhoff, als Schriftführer Herrn O. Tonn, dessen Stellvertreter Herrn Wolter, als Kassierer Herrn Appelt, dessen Stellvertreter Herrn Schiefelbein, als Gerätewart die Herren Weber und Zimmermann. Als Beisitzer die Herren Heymann, Wambeck, Büttemeyer, Hatje und Huß. Von der Veranstaltung eines Wintervergnügens wurde Abstand genommen, da der Bauernverein ein solches bereits vorgesehen hat. Es wurde weiter beschlossen. Mitgliedern, die dem Verein länger als 25 Jahre angehören, eine silberne Nadel zu verehren. Hierbei kommen die Turnbrüder Petrich, Appelt und Jaensch in Frage.

Jankendorf

Mit einem ganz phantastischen Projekt hatte sich der hiesige Gemeinderat auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde zu befassen, und zwar mit der Beschlußfassung über Angliederung unserer Dorfgemeinde an die Stadtgemeinde Budzyn. Der Verfasser dieses Projektes hat wohl nur auf dem Papier einen złotymäßigen Gewinn, insbesondere für das als Stadtgemeinde weiterhin existenzunfähige Budzyn herausgerechnet, aber anscheinend nicht daran gedacht, daß demgegenüber den Landwirten in den 7 bis 15 Kilometer entfernt liegenden Dorfgemeinden das Vielfache an Schaden erwächst, da die durch den aufgezwungenen sehr weiten Weg zur neuen Amtsstelle Budzyn einer größeren Abnutzung unterliegenden Stiefelsohlen und Fuhrwerke doch auch schweres Geld kosten und außerdem der vermehrte Zeitverlust für jeden Landwirt einen Schaden bedeutet, ganz besonders deswegen, weil die hiesigen Landwirte keinerlei Geschäftsinteressen nach Budzyn hinziehen, daß das hiesige Dorf eigene Bahnstation hat und jeder Landwirt seine Geschäfte am günstigsten hier am Orte selbst abwickeln kann. Das neue Gesetz ist doch in der Hauptsache geschaffen, um der wirtschaftlich schwer darniederliegenden Landwirtschaft allgemein wirklich eine Entlastung zu bringen und nicht etwa, um einzelnen Existenzen über Nacht zu großem Glück zu verhelfen, während die große Masse der Landwirte dann noch schwerer zu leiden haben würde. Aus all diesen Gründen erklärte der hiesige Gemeinderat sich einstimmig gegen das ihm vorgelegte Projekt und sprach gleichzeitig der Aufsichtsbehörde gegenüber den Wunsch aus, daß unsere Dorfgemeinde, die über 1000 Seelen zählt und ihrer Bodenfläche nach die größte Dorfgemeinde im ganzen Kreise ist, auch weiterhin die eigene Verwaltung behalten und eventuell als Mittelpunkt unter Anschluß der angrenzenden Orte Aschenforth (Bjelno) und Wischinnendorf (Nowawieś) eine gemeinsame Landgemeinde unter einem eigenen Wójt bilden möchte.

Wongrowitz

dh. **Diebstähle.** In letzter Zeit ist das Dorf Sarbia wiederholt von Dieben heimgesucht worden. In einer der letzten Nächte unternahm wieder eine Diebesbande einen Streifzug durch das ganze Dorf, wobei sie einen Wagen zur raschen Wegschaffung ihrer Beute mitführte. Bei dem Landwirt Machel war sie bereits beim Durchbrechen der Wand des Schweinestalls beschäftigt, wurde aber vom Wirt, der von seinem Hunde geweckt wurde, verscheucht. Die Banditen gaben einige Revolverschüsse auf Herrn Machel ab, von denen er glücklicherweise nicht getroffen wurde, und verschwanden in der Dunkelheit. Hierauf begaben sie sich weiter in das Dorf und versuchten noch auf mehreren Gehöften in die Ställe einzudringen, indem sie entweder die Scheiben der Stallfenster eindrückten oder ein Loch in die Hand bohrten. Jedesmal wurden sie aber bei ihrer Arbeit gestört. Zuletzt gelang es ihnen aber noch zwischen 5 und 6 Uhr morgens, bei dem Landwirt Wilhelm Missal 60 Hühner aus dem gut verschlossenen Hühnerstall zu holen. Niemand merkte etwas von dem Vorfall, auch die beiden Hunde, die auf dem Hofe frei umherliefen, waren ruhig.

Czarnikau

üg. **Eine Unterverbandstagung der deutschen Genossenschaften** fand am 18. d. Mts. in Czarnikau statt. Verbandsdirektor Dr. Swart-Posen hielt Vorträge über die Aufgaben unseres Genossenschaftswesens in der Gegenwart und die Lehren der Krise für den genossenschaftlichen Warenverkehr. Die Tagung war von den umliegenden Genossenschaften stark besucht.

üg. **Spurlos verschwunden.** Die 20jährige Ida Kiedrowska hat am 6. d. Mts. ihre Wohnung in der Wronker Straße verlassen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

E. **Eine Unterverbandstagung** des Verbandes deutscher Genossenschaften fand hier am 18. d. Mts. im Bahnhofshotel statt. Herr v. Saenger Eichquast eröffnete die Tagung; dann nahm Herr Verbandsdirektor Dr. Swart das Wort und sprach in langer, eingehender Rede über die Aufgaben des Genossenschaftswesens in der Gegenwart und über Lehren der Krise im Warenverkehr, Zinssenkung und anderes. Bei der sehr lebhaften Aussprache wurde der Verbandsdirektion von allen Seiten das Vertrauen ausgesprochen. Herr Direktor Greisler sprach über den Warenverkehr der Zentralgenossenschaft im letzten Jahre. Bei der Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters wurden die bisherigen Herren einstimmig wiedergewählt.

Inowrocław

z. **Wintervergnügen des Landwirtschaftlichen Vereins „Kujawien".** Am Mittwoch veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein „Kujawien" in den Sälen des Hotel Bast hierselbst sein diesjähriges Wintervergnügen, zu dem sich Besucher aus Land und Stadt zahlreich eingefunden hatten. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Stübner, erfreute der durch Strelnoer Sangesbrüder verstärkte hiesige Männergesangverein unter Leitung des Musikdirektors Anderlik die Erschienenen durch drei Lieder. Den Mittelpunkt der Aufführungen bildete die urwüchsige Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" durch Mitglieder der Deutschen Bühne Bromberg. Der Tanz, der jung und alt bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt, wurde noch angenehm unterbrochen durch Verlosungen, wobei die glücklichen Gewinner manchen wertvollen Gewinn, wie Rebhühner, Hasen, Enten usw., mit nach Hause nehmen konnten.

z. **Blutiger Erbschaftsstreit.** In Bronisław kam es zwischen den Brüdern Władysław, Andrzej und Kazimierz Bruzda zu einem heftigen Vermögensstreit. Der Vater hatte das gesamte Vermögen dem ältesten Sohne Władysław verschrieben. An dem kritischen Tage stürzten sich die beiden jüngeren Brüder auf Władysław und brachten ihm mit einem Beil schwere Verletzungen am Kopfe bei. Der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

z. **Wieder verläßt ein deutscher Bürger unsere Stadt.** Mit dem heutigen Tage verläßt Herr A. Deutscher, 79 Jahre alt, nach 52jähriger Tätigkeit als Prokurist in der Firma, Assessor Levy, Inowrocław, unsere Stadt, um in Wernigerode am Harz seinen Lebensabend zu verbringen. Bis zum letzten Tage war er von treuester Pflichterfüllung beseelt. Die deutsche Bevölkerung verliert in dem Scheidenden einen Mann von treudeutscher Gesinnung, der Männer-Gesangverein sein ältestes Ehrenmitglied und die evangelische Gemeinde einen treuen Helfer, es verstanden hat, in dieser so schweren Zeit recht vielen Arbeitslosen eine Freude zu bereiten. Seine Opfer- und Mildtätigkeit war weit über die Grenzen des Kreises bekannt. Viele aufrichtige Wünsche begleiten ihn in seine neue Heimat.

Sportmeldungen

Quakers in Berlin geschlagen

Das zweite Berliner Gastspiel der Saskatoon Quakers endete mit einem sensationellen 3:1-Sieg des BSC. Während die ziemlich hart spielenden Kanadier genau kombinierten, versuchten die Einheimischen mit Weitschüssen ihr Glück. Nach torlosem ersten Drittel wurden die Seiten gewechselt. Im zweiten Drittel gab es leider einen Mißton, als Heximer von Welsh unfair angerempelt wurde. Ein Pfeifkonzert begrüßte die Kanadier, als sie zum letzten Drittel das Eis betraten. Durch Scarfs kamen die Gäste in Führung und ihr Sieg schien sicher. Um so stärker wurde das überraschend erzielte Ausgleichstor Heximers bejubelt. Als drei Minuten vor Schluß Schropp mit einem eleganten Alleingang den BSC. in Führung brachte, erbebte das Haus vor Beifallssturm. In der letzten Minute legte dann Heximer nach prachtvollem Alleingang Schropp die Scheibe vor, der nur noch einzuschießen brauchte. Die Kanadier waren 3:1 geschlagen.

Schmeling gelandet

Mit 36 Stunden Verspätung traf der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen", mit dem Max Schmeling die Ueberfahrt nach Amerika bestritt, in New York ein. Er wird bereits in diesen Tagen das Training zum Kampf gegen Steve Havas aufnehmen. Jakob hat wieder große Pläne und hofft auf eine Revanche mit Max Baer in Los Angeles. Auch ein Angebot gegen Len Harvey in London wird ernsthaft erwogen. Gerüchten zufolge soll Walter Neusel an Stelle Schmelings die Chance erhalten, mit dem populären King Levinsky zu boxen. Am 2. März soll dieser Kampf im Madison Square Gargen stattfinden.

Sieg der schwedischen Tennisspieler

Am Schlußtage des Hallentennis-Länderkampfes Deutschland—Schweden in der Wilmersdorfer Halle wurde Menzel von Schröder 8:6, 9:7, 6:1 geschlagen. Damit war der Gesamtkampf bereits zugunsten der Schweden entschieden. Im letzten Einzelspiel gelang dann v. Cramm die Revanche für die in Stockholm erlittene Niederlage gegen Oestberg. Mit 1:6, 6:4, 6:1, 7:5 holte er den zweiten Erfolg für die deutsche Mannschaft heraus, so daß das Endergebnis 3:2 für Schweden lautete.

Filmschau

Słońce: „Der Taugenichts aus Spanien"

Man sieht sehr viel und sehr schöne Mädchenbeine, tanzender-, steppender-, springender- und badenderweise. Die Hauptperson, der „Taugenichts", wird mit goldiger Trottelhaftigkeit von Eddie Cantor dargestellt. Er läßt keine auch noch so unscheinbare Gelegenheit vorbei, hineinzutappen und sich grenzenlos zu blamieren. Aber trotzdem bekommt er sein Mädel (oder vielmehr sie ihn). Im übrigen geht es recht mexikanisch zu mit Sombrerokaballeros und gitarredurchzirpten, schwülen, Nächten, aber auch mit revolverbehangenen Urwaldbanditen und ihren eleganten Gangsterkollegen aus dem benachbarten U. S. A. Zum Schluß läßt eine Parodie auf einen Stierkampf den Zuschauerraum noch einmal vor Lachen rasen. Und wenn man schon längst zu Hause ist, hat man immer noch ein leichtes Schmunzeln in den Mundwinkeln. Alles in allem ein Film, der bestimmt dazu angetan ist, unser tristes Dasein wenigstens für eine Weile aufzuheitern. Der Film läuft in englischer Sprache

vp.



Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel 52-25.

Erlenstaketen
23 mm, für Zäune, sowie jegliches and. Kiefern-, Erlen- u. Pappelschnittmaterial auch Kanthölzer und -Balken zu Konkurrenzpreisen gibt ab
Genossenschaftsbank Nowy Tomyśl
Abteilung Sägewerk
Telephon 43.

Der gute Bohnenkaffee
in Originalpackungen z. Preise von 65 u. 90 gr pro Paket wieder zu haben.
J. Gadebusch,
Drogenhandlung.
Poznań, Nowa 7.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 8 zł.
Goldene Trauringe Paar v. 10 zł.

Bäckerei
mit Wohnung zu kaufen gesucht. Off. unt. 6884 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Berufskleidung



Berufskittel für Damen u. Herren f. alle Berufe in allen Größen auf Lager.
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
nur
ul. Wrocławska 3.

Gebrauchte Säcke
für Getreide und Mehl, wasserdichte Pläne abzugeben. Methner
Dąbrowskiego 70.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek,
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

E. Baesler
dipl. Klavierlehrerin
Szamarzewskiego 19 a
Wohnung 17.

Stadt-Koch
empfiehlt sich für Hochzeiten und sämtliche Festlichkeiten. W. Weiß
Półwiejska 33, Wohn. 9.

Radio
Bau, Umbau, Ergänzungen und Verbesserungen für den neuen Posener Groß-Sender führt aus
Harald Schuster
Poznan, św. Wojciecha 29

Empfehle mich zur Anfertigung von
Herrengarderobe
nach Maß sowie für alle ins Fach schlagenden Arbeiten. Absolvent der Berliner Zuschneide-Akademie. Erteile auch Unterricht. Konstruktion von Modellen nach dem neuesten Schnitt.
Max Podolski,
Schneidermeister
Poznań, Wolnica 4/5.

Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad,
Woźna 18 a. Alten Markt

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Geldmarkt

6000 Goldzloty
Hypothek erste Stelle, Restkaufgeld ist mit Nachlaß zu verkaufen. Off unter 6839 a. d. Geschst dieser Zeitung.

Zł 10 000
gegen hypothek. Sicherheit gesucht. Off. unter 6864 a. d. Geschst. d. Ztg.

Vermietungen

Wer schnell und gut vermieten will, sucht Interessenten durch die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

6 Zimmerwohnung
reichl. Nebengelaß, in der ul. Jasna v. 1. Februar zu vermieten.
Woldemar Günter,
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6.

200 Zloty
zahle demjenigen, der landwirtschaftl. Beamten mit 6jähriger Praxis Stellung nachweisen kann oder ihm dabei behilflich ist. Offert. unter 6880 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Grundstücke

Wirtschaft
15½ ha, mit leb. u. tot Inventar Kreis Oborniki, 15—20 Min von der Stadt, zu verkaufen. Gefl. Offerten zu richten an
Karl Stehner,
Oborniki, ul Kowalska 4.

Suche
Wirtschaft
von 30 Morgen aufwärts zu pachten oder zu kaufen. Offert. unt. A. C. an die Geschst. des Lissaer Tageblatts in Leszno.

Kino

Kino Moje
(früher „Odeon"),
27 Grudnia 14
Die lustigste u. melodienreichste Komödie:
„Eine Nacht im Paradiese"
In der Hauptrolle:
Anny Ondra.

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Maurice Chevalier und die schöne Jeanette Mac Donald in dem Film „Lieb mich heut".

Fahrzeuge

Gebrauchte Fahrzeuge verkauft man durch die Kleinanzeige im Pos. Tagebl.



„KELLY" Reifen
Beste Qualität.
100% Pensylvania
Pennzoil
Autozubehör. Akkumulatoren.
Szczepański i Syn
Poznań Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Tiermarkt

Junge
Doggen zu verkaufen.
Górna Wilda 28, W. 9.

Stellengesuche

erreichen einen großen Kreis, wenn sie im Kleinanzeigenteil des Pos. Tagebl. erscheinen!

Kindergärtnerin u. Hortnerin
Jüdin, deutsches Examen 3 Jahre Praxis Berliner Kinderheim (Heilpädagogik, Gymnastik, Musik), sucht Stellung in Familie oder Heim, auch bei schwererziehbaren Kindern.
Ruth Markus
Nowy Tomyśl.

Erfahrener, bilanzsicher,
Buchhalter
Korrespondent deutsch-polnisch, sucht Stellung, übernimmt evtl. Platzvertretungen gangbarer Artikel. Angebote erbeten an
Arnold Pomeranz
Warszawa, Wilcza 57/18

Anständ., ehrl., evgl.
Fräulein
in selbst. Kochen u. Backen bewandert, sucht von sofort Stellung in frauenl. Haushalte oder bei älterem Ehepaare. Gefl Zuschriften erb. Rybaki 29 III, Wohn. 9.

Tüchtige, junge Frau sucht
Bedienung
oder Waschstellen.
Milich
Grobla 9, Wohn. 32.

Die neue Dollarpolitik

Ihr Einfluß auf die Preise und den Außenhandel der Länder

Die Berliner Handelsgesellschaft analysiert in ihrem neuesten Wochenbericht die neue Dollarpolitik und ihre mutmasslichen Einflüsse auf die internationalen Preise und den Aussenhandel der Länder. Die genannte Grossbank glaubt eine Erhöhung des Preisniveaus auf den Weltmärkten voraussagen zu können und schildert die Rückwirkungen eines solchen Vorganges auf die einzelnen Staaten. Der interessanten Arbeit entnehmen wir folgendes:

Die amerikanische Währung ist aus dem Zustand völliger Bewegungsfreiheit in einen solchen der begrenzten Schwankungsmöglichkeiten eingetreten. Man darf nunmehr die voraussichtliche Entwertung des Dollars nach aussen hin mit mindestens 40 Prozent annehmen. Diese Ziffer ist vielleicht weniger willkürlich, als sie auf den ersten Blick erscheint. Wer den valutarischen Entwertungsvorgang in der Weltwirtschaft verfolgt hat, wird feststellen müssen, dass bei allen abgeglittenen Währungen nach einem Entwertungsprozess von 30 bis 40 Prozent sich natürliche Abwehrkräfte einstellten, mit anderen Worten, dass ein gewisser Gleichgewichtszustand in den wertbestimmenden Kräften der Wirtschaft und der Geld- und Kapitalmärkte eingetreten war. Jedenfalls trifft diese Beobachtung auf diejenigen Kulturländer zu, die unter ähnlichen Bedingungen produzierten und konsumierten.

Im grossen und ganzen scheint jetzt der Kampf um die schlechteste Währung abgeschlossen zu sein. Sollten sich einige der noch auf der alten Parität verbliebenen Länder veranlasst sehen, ihre Währungen einmal in die Nähe der erwähnten Linie zu bringen, so könnte es sich dann nur noch um einen formellen Anpassungsprozess handeln, dessen unmittelbare Tragweite nicht mit den zerstörenden Folgen der zuerst gelockerten Währungssysteme gleichzusetzen wäre. Somit heisst es, in der nächsten Zeit in erster Linie die Preisentwicklung der einzelnen Länder zu verfolgen. Da im Augenblick kein Land verantworten kann, eine neue Deflation als Unkostenausgleich im internationalen Wettbewerb einzuleiten, sollte eine Besserung der Konjunktur zunächst auch eine Befestigung und Angleichung der Preise auslösen.

Hierbei erhebt sich die Frage, wie weit der Preisstand in den im Geltungsbereich des Pfundblocks und den im Streukegel des Dollars liegenden Gebieten schliesslich einmal die Gesamtpreislage der Weltwirtschaft bestimmen wird. Präsident Roosevelt hat betont, dass der Dollar auf seiner jetzigen Höhe ungefähr eine gerechte Kaufkraft verkörpere. Dies träfe jedoch erst dann zu, wenn die Preise im Innern die Lücke zwischen ihrem heutigen Stand und der äusseren Kaufkraft des Dollars eingeholt hätten. Diese Preiserhöhung um weitere 25 bis 30 Prozent wird also erwartet, und der Erfolg erscheint auch nicht ganz unwahrscheinlich, da mit der Ingangsetzung des Milliarden-Programms der Regierung und mit der Pseudo-Stabilisierung des Dollars tatsächlich starke Auftriebe in die Wirtschaft hineingebracht werden.

Nimmt man weiter an, dass es der Regierung gelingt, dann die Preise auch im Gleichgewicht mit der Währung zu halten — was auf längere Sicht noch nicht sicher erscheint —, so würde demnach der devalvierte Dollar kaufkraftmässig ausgependelt sein und seine Kaufkraft auf dem Weltmarkt geltend machen. Jede interne Veränderung der Kaufkraft müsste sich dann nach der alten Dynamik in einer natürlichen Goldeinfuhr oder Goldausfuhr durchsetzen und damit das Preisniveau derjenigen Länder bestimmen, die einen Währungsmechanismus auf ungefähr gleicher Grundlage haben. Die Uebertragung dieses Gedankens auf England ist ohne weiteres möglich, nur besteht der Unterschied, dass die Anpassung der einheimischen Preise an den neuen Aussenwert der Währung bis jetzt nicht gewollt wurde. Dagegen besteht bei Grossbritannien die Bereitwilligkeit zur Durchführung einer gemeinsamen Preissteigerungspolitik, die in dem Augenblick akut werden müsste, in dem die USA. den Dollar auch rechtlich stabilisieren.

Eine Erhöhung des Preisniveaus auf den Weltmärkten würde zunächst die Lage der Goldwährungsländer in der Hinsicht erleichtern, dass die Ausfuhr etwas Luft bekäme und auf der anderen Seite die sich allmählich verteuernde Einfuhr erst in langsamem Prozess auf das gesamte innere Preisniveau Wirkung gewinnt. Es wird davon abhängen, wie weit es möglich ist, eine Preissteigerung für Einfuhrwaren in den einzelnen Verarbeitungsstufen des Produktes aufzufangen. Die Bedingungen hierfür liegen in den einzelnen Ländern verschieden. Hiernach richtet sich ja schliesslich auch die Frage, ob und in welchem Umfange eine Währung den devalvierten Währungssystemen entgegenkommen muss. Man darf sich keiner Illusion darüber hingeben, dass die amerikanische Regierung bei dem Versuch, den Dolar und das hinter ihm stehende Preisniveau der Welt aufzuzwingen, noch mit starken Waffen kämpfen kann. Diesen Kampf können Länder mit frühzeitig in die Währung eingebauten Sicherungseinrichtungen verhältnismässig leicht überbrücken. Für sie ist es zweckmässig, eine abwartende Haltung einzunehmen.

Es kommt mehr auf die Form und die Taktik als auf die Herausarbeitung eines theoretisch und praktisch völlig richtigen Anpassungsgrades an, ob diese Auseinandersetzung dem währungsmässigen Denken der Völker verständlich gemacht werden kann. Die Wege, die zu diesem Ziele führen, sind noch schwer übersehbar. Viee Beziehungen können im Verlauf der Währungsreibungen noch zerstört werden, andere, wenn auch bescheidenere, sich neu gestalten. In der Zwischenzeit dürfte die Kräftigung der Einzelwirtschaften weiter gehen und damit die Atmosphäre, in der sich die währungspolitische Neuordnung vollzieht, wenigstens von den bisherigen Rücksichten auf die innerwirtschaftlichen Verhältnisse etwas befreien.

Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft

Am 17. Januar fand in Langfuhr die Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft statt. Es kamen zum Verkauf 51 Bullen, 65 Kühe und 23 Färsen. Die Qualität der Bullen war diesmal nicht so gut wie im Dezember; auch die Qualität der Kühe war geringer. Trotzdem war die Nachfrage sehr rege. Die recht zahlreich erschienenen Interessenten für Kühe aus dem Reich konnten ihren Bedarf nicht decken. Bullen erbrachten einen Durchschnittspreis von 958 Gulden (1650 zł), den teuersten Bullen verkaufte Wiebe-Rückenau für 2200 Gld. (3780 zł), den Jacob Tragheim erstand.

Kühe brachten 465 Gulden (800 zł) im Durchschnitt, Höchstpreis 580 Gulden (1000 zł), sie gingen meist in deutsche Abmelkwirtschaften. Färsen, die sehr leicht und jung waren, mit zwei Jahren hochtragend, erbrachten 400 Gulden (688 zł), Höchstpreis 560 Gulden (963 zł).

Die nächste Auktion findet am 15. Februar statt. Es sind diesmal bedeutend mehr Tiere gemeldet.

Günstige Wertung des deutsch-polnischen Roggenabkommens

Das Regierungsblatt „Kurjer Poranny" schreibt, dass das neue deutsch-polnische Roggenabkommen im ersten Monat seiner Laufzeit von beiden Seiten durchaus loyal durchgeführt worden sei. Eine Steigerung der Roggenausfuhr beider Länder sei zwar nicht möglich gewesen, da die Roggenkunden Deutschlands und Polens weiter die Neigung bekundeten, ihre Roggeneinfuhr einzuschränken und den Roggenverbrauch, soweit er zu Futterzwecken erfolge, durch den Verbrauch anderer Futtermittel zu ersetzen. Dagegen habe das Abkommen einen gewissen Einfluss auf die Preisgestaltung an den ausländischen Getreidebörsen, und zwar besonders in Amsterdam ausgeübt, und auch auf dem innerpolnischen Markte sei infolgedessen ein leichtes Anziehen der Roggenpreise zu verzeichnen gewesen. Die wichtigste Wirkung des Abkommens aber bestehe darin, dass dem ständigen Rückgang der Roggenpreise im Auslande ein Ende gemacht worden sei. Das Blatt spricht endlich die Erwartung aus, dass sich die Auswirkungen des Abkommens in den nächsten Monaten noch verstärken werden.

Das Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz

Ueber den Inhalt des kürzlich in Bern paraphierten Zusatzabkommens zum polnisch-schweizerischen Handelsvertrage, das angeblich in Kürze endgültig unterzeichnet und dann vorläufig in Kraft gesetzt werden soll, macht der „Kurjer Polski" nähere Angaben. Danach hat Polen der Schweiz etwa die Hälfte der von ihr geforderten Zollnachlässe zugestanden. Alle Zugeständnisse für Erzeugnisse der chemischen Industrie, die grossenteils unter die Sätze des früheren polnischen Tarifs hinuntergehen sollen, seien vorher zwischen der polnischen und der schweizerischen chemischen Industrie vereinbart worden. Weitreichende, gleichfalls unter die Höhe des früheren polnischen Tarifs gehende Zollnachlässe seien für eine Reihe hervorragender schweizer Spezialerzeugnisse gemacht worden, so für die Nestle-Fabrikate, für Uhren, Stickereien und Hutstumpen für Damenhüte. Für die beiden letzteren Waren seien die Zugeständnisse jedoch an gewisse nicht sehr erhebliche Kontingente gebunden worden. Auf der anderen Seite habe Polen von der Schweiz die Bindung einer ganzen Reihe niedriger schweizer Zollsätze für wichtige polnische Ausfuhrwaren und auch einige neue Zollnachlässe erlangt. Sehr wichtig sei, dass Polen in dem einen Teil des Zusatzabkommens bildenden Kontingentvertrag weitgehende Garantien für die Aufrechterhaltung seiner Ausfuhr nach der Schweiz in bisher noch nicht einfuhrbeschränkten Waren für den Fall ihrer späteren Einfuhrkontingentierung erlangt habe. Endlich seien auch Zusicherungen gemacht worden, dass Polen für den Fall, dass die Einfuhr gewisser Waren nach der Schweiz, die heute vollständig unterbunden ist, wieder ganz oder teilweise freigegeben werden würde, einen Anteil an der Einfuhr solcher Waren in die Schweiz erhält.

Märkte

Bromberg, 23. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Stat. Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 15 t 14.75, Hafer 60 t 12.10—12.50. Richtpreise: Weizen 18—18.50, Roggen 14.50—14.75, Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13.50—13.75 (ruhig), Hafer 12—12.25 (schwächer), Roggenmehl 65proz. 21.50—22.50, Weizenmehl 65% 30.50—32, Weizenkleie 10.25—10.75, grobe 11.25—11.75, Roggenkleie 9.75 bis 10.50, Winterraps 40—42, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella, neu 12.50—13.50, Viktoriaerbsen 21—25, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 50—53, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.19, Wicke 12.50—13.50, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 12.50—13.50, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, enthülst 90—100, Weissklee 70—90, Rotklee 160—200.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1103 t.

Getreide. Danzig, 22. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Danziger Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 11.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 10.10—10.50, Gerste, mittel lt. Muster 9.40—9.50, Gerste, 114 Pfd. 9, Gerste 117 Pfd. 9.15, Roggenkleie 6.25—6.60, Weizenkleie, grobe 7.40, Weizenschale 7.60. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 4, Roggen 92, Gerste 118, Hafer 1, Hülsenfrüchte 16, Kleie und Oelkuchen 3, Saaten 2.

Getreide. Posen, 23. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 595 to	14.75
15 to	14.68½
30 to	14.60

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.25—14.50
Gerste, 675—685 g/l	13.75—14.00
Braugerste	15.00—15.75
Hafer	11.75—12.00
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.25—30.25
Weizenkleie	10.75—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	10.25—11.00
Winterraps	45.00—46.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	20.00—23.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.20½
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen	6.00—7.00
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	170.00—200.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—100.00
Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—100.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—48.00
Senf	33.00—35.00
Blauer Mohn	49.00—54.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	15.75—16.25
Sonnenblumenkuchen	18.25—19.25
Sojaschrot	22.50—23.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Weizen- und Roggenmehl ruhig, für Hafer schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1054 t, Weizen 527 t, Gerste 330 t, Roggenmehl 31.5 t, Weizenmehl 30.5 t, Roggenkleie 100 t, Weizenkleie 85 t, Gerstenkleie 15 t, Folgererbsen 32.5 t, Viktoriaerbsen 7.5 t, Senf 7 t, Serradella 6 t, Raps 30 t, Leinsamen 17.5, Syrup 8.2 t, Sämereien 7.5 t, Rapskuchen 15 t, Leinkuchen 3 t, Fabrikkartoffeln 210 t.

Produktenbericht. Berlin, 22. Januar. Gerigge Preisveränderungen. Da ein Teil des in der Vorwoche nicht abgesetzten Materials weiter zum Angebot kommt, erschien die Verkaufsneigung im Getreideverkehr auch zu Beginn der neuen Woche ziemlich stark. Andererseits hat die Kauflust keine Belebung erfahren, da Anregungen vom Mehlgeschäft fehlen und auch die Witterungsverhältnisse die sich anbahnende Besserung des Verkehrs auf den Innenwasserstrassen wieder unterbrochen haben. Für Weizen und Roggen nannte man Sonnabendpreise, von Exportscheinen sind Roggenscheine etwas gefragt. Weizen- und Roggenmehle werden in Lokoware in kleinen Posten abgesetzt. Das Haferangebot ist ausreichend, auf Untergebote erfolgen nur vereinzelt Zusagen. Gerste weiter ruhig.

Posener Viehmarkt

Posen, 23. Januar 1934

Auftrieb: Rinder 610 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2200, Kälber 610, Schafe 126, Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 3546

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	60—64
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	54—58
c) ältere	44—50
d) mässig genährte	38—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—60
b) Mastbullen	50—54
c) gut genährte, ältere	40—44
d) mässig genährte	36—38
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—64
b) Mastkühe	46—52
c) gut genährte	36—40
d) mässig genährte	26—30
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	58—62
b) Mastfärsen	52—56
c) gut genährte	44—48
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—64
b) Mastkälber	52—58
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	40—44

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	66—76
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	60—64
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	78—82
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	74—76
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	70—72
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	66—68
e) Sauen und späte Kastrate	66—76
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Getreide. Berlin, 22. Januar. Amtliche Notierung für Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark: Weizen, märk. 190—193, Roggen, märk. 159—160, Braugerste 176 bis 183 Hafer, märk. 146—154, Weizenmehl 31.70—32.70 Roggenmehl 21.90—22.90, Weizenkleie 12.20—12.50 Roggenkleie 10.50—10.80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16.50—17.50, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 12.80, Trockenschnitzel 10.10, Sojaschrot 8.90.

Metalle. Warschau, 22. Jan. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blocks 7.20, Hüttenblei 0.67, Hüttenzink 0.80, Antimon 1.10, Hüttenaluminium 3.80, Kupferblech 2.75—3.50, Zinkblech 0.93—0.95, Nickel in Würfeln 9.50.

Posener Börse

Posen, 23. Januar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 54.20 G, 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar = 5.555 zł) 43 G, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 42 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 40 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 50.25 +, 4½proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft (100 zł) 41.25—41.50 +, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 41.50 G. Tendenz: belebt.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 22. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.1968—3.2032, London 1 Pfund Sterling 16.05—16.09, Berlin 100 Reichsmark 121.63—121.87, Warschau 100 Złoty 57.78—57.89, Zürich 100 Franken 99.44—99.64, Paris 100 Franken 20.16½—20.20½, Amsterdam 100 Gulden 206.44—206.86, Brüssel 100 Belga 71.48—71.62, Prag 100 Kronen 15.25½—15.28½, Stockholm 100 Kronen 83.70—83.86, Kopenhagen 100 Kronen 72.60—72.74, Oslo 100 Kronen 81.52 bis 81.68; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.1968 bis 3.2032, 100 Złoty 57.80—57.92.

Warschauer Börse

Warschau, 22. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.51—5.52, Golddollar 8.97—8.98, Goldrubel 4.64—4.67, Tscherwonetz 1.15—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 210.75, Danzig 172.90, Oslo 139.75, Stockholm 143.50, Montreal 5.49.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 40.90—41, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 51—51.10, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 106, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 54.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 61—61.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 56.75—57.25—57.50—57.75.

Bank Polski 84.50—84.25 (85.25), Lilpop 10.70 bis 10.85 (10.60), Starachowice 10.25 (10.15). Tendenz: veränderlich.

Amtliche Devisenkurse

	22. 1 Geld	22. 1 Brief	20. 1. Geld	20. 1. Brief
Amsterdam	356.75	358.55	356.75	358.55
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.57	124.19	123.54	124.16
Kopenhagen	123.80	125.00	123.90	125.10
London	27.66	27.94	27.66	27.94
New York (Scheck)	5.51	5.57	5.51	5.57
Paris	34.79	34.97	34.79	34.97
Prag	26.27	26.39	26.31	26.42
Italien	46.57	46.81	—	—
Oslo	—	—	139.30	140.70
Stockholm	—	—	143.05	144.45
Danzig	—	—	172.50	173.36
Zürich	171.78	172.65	171.79	172.65

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 23. Jan. Tendenz: freundlicher. Die Börse eröffnete heute in eher freundlicher Haltung. Von seiten des Publikums wurden auf Grund des ermässigten Niveaus heute weitere Rückkäufe vorgenommen, wobei noch verschiedene günstige Mitteilungen anregten. Berliner Maschinen, Siemens und Reichsbankanteile eröffneten je ¾% über Vortragsschluss, BEW und Braubank waren mit plus 1 bzw. 1¼% mit am kräftigsten gebessert. Andererseits büssten die in letzter Zeit stark gestiegenen Orenstein 1⅝%, Schuckert 1% ein. Am Rentenmarkt notierten Neubesitz unverändert 19.05, späte Reichsschuldbuchforderungen verloren ⅛%. Tagesgeld nannte man mit unverändert 4%, vereinzelt mit 3⅞%.

Amtliche Devisenkurse

	22.1. Geld	22. 1. Brief	20. 1. Geld	20. 1. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.085	13.115	13.11	13.14
New York	2.607	2.613	2.617	2.623
Amsterdam	168.63	168.97	168.48	168.82
Brüssel	58.39	58.51	58.34	58.46
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.42	81.58	81.42	81.58
Helsingfors	5.794	5.806	5.794	5.806
Rom	22.00	22.04	21.98	22.02
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69	41.56	41.64
Kopenhagen	58.49	58.61	58.54	58.66
Lissabon	11.94	11.96	11.94	11.96
Oslo	65.83	65.97	65.88	66.02
Paris	16.44	16.48	16.44	16.48
Prag	12.485	12.485	12.48	12.50
Schweiz	81.12	81.28	81.07	81.23
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	24.77	24.83	34.69	34.75
Stockholm	67.53	67.67	67.58	67.72
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	71.93	72.07	71.93	72.07
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 22. Januar. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10 bis 47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; polnische Noten 47—47.40.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Mit aufrichtiger Trauer geben wir Mitteilung von dem unvermuteten Hinscheiden unseres verdienten Mitgliedes des

Herrn Direktors Emil Will

der am Sonnabend, dem 20. d. Mts. nach kurzer Krankheit heimgegangen ist.

Wir gedenken in Treue seiner vorbildlichen Pflichterfüllung und seines restlosen Eifers für die Schule und werden sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Rogasen, den 20. Januar 1934.

Der Vorstand des Deutschen Gymnasialvereins
K. Rößler, Pfarrer
Vorsitzender.

Am Sonnabend, dem 20. d. Mts., starb nach kurzem Krankenlager unser hochverehrter Leiter

Herr Direktor Emil Will

Bis in die letzten Stunden seines Lebens galt all sein Wirken und all seine Sorge der von ihm verwalteten Schule, den Schülern und Lehrern der Anstalt.

Seine treue Pflichterfüllung und sein unermüdliches Schaffen werden uns stets ein leuchtendes Vorbild sein.

Rogasen, den 20. Januar 1934.

Das Lehrerkollegium und die Schüler und Schülerinnen des Deutschen Privatgymnasiums.

Am 21. d. Mts., vormittags 11,45 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden unser Vorstandsmitglied

Herr Otto Kelm

im fast vollendeten 57. Lebensjahre.

Seit 1923 gehörte der Verstorbene dem Vorstand an und durch seine aufopfernde Mitarbeit, hat er dem Verein große Dienste geleistet.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Aufsichtsrat und Vorstand der Spar- und Darlehnskasse Popielno.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Montag, dem 22. d. Mts., abends 7 Uhr verschied plötzlich infolge Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

der Fleischermeister

August Weichmann

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ida Weichmann
geb. Seidlitz.

Środa, Bydgoszcz, Travemünde, den 22. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
